

H. W. L.
9 DEC 1931

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 22 · 12. Jahrgang

Berlin, den 15. November 1931

Zimmer No. 17

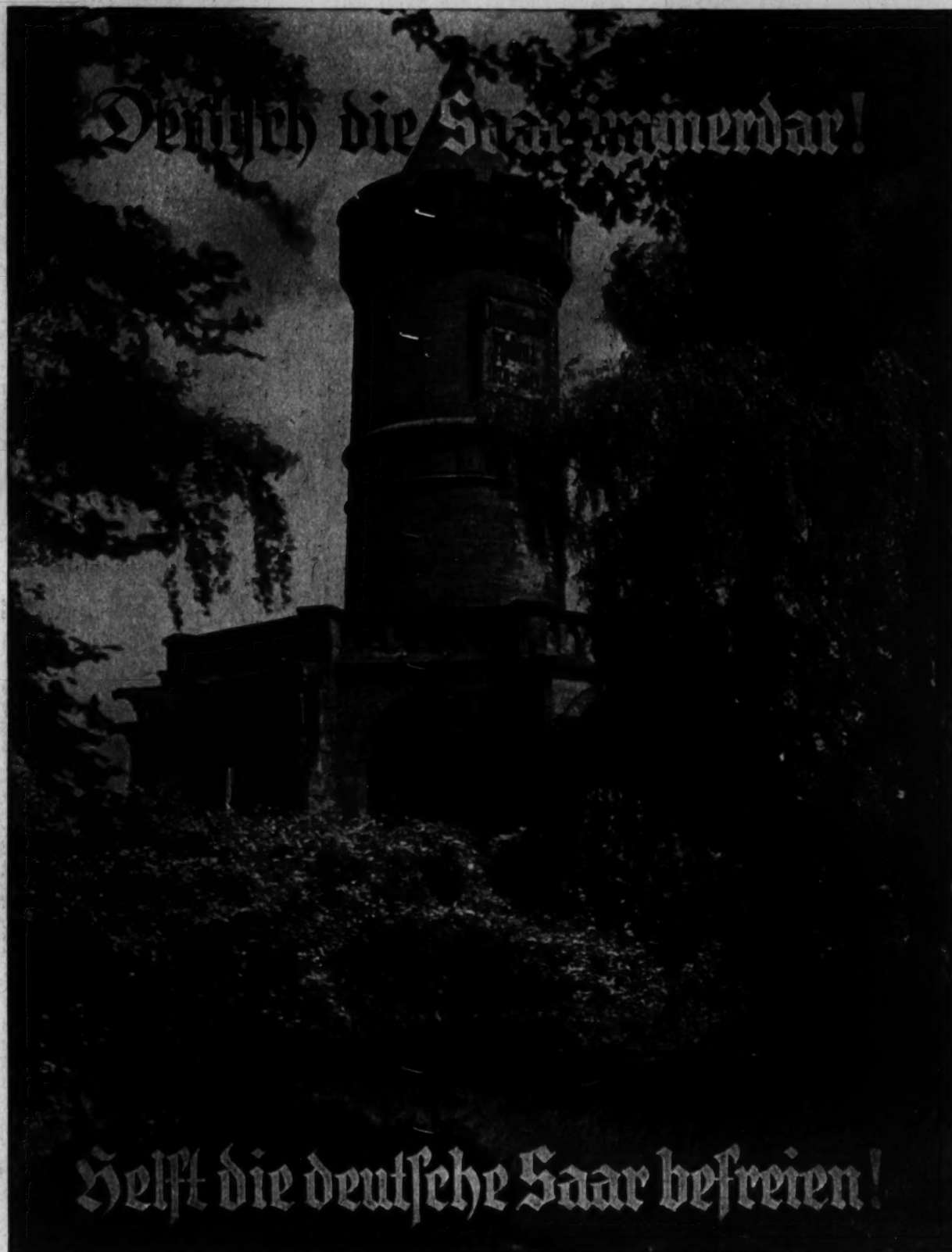


phot. M. Beng, Saarbr.

Blick vom Turm der Ludwigskirche auf Alt-Saarbrücken und das Schloß

Motto: „Welche Völker hatten vor dem 1. August 1914 Ziele, die nur durch Krieg verwirklicht werden konnten? Deutschland hatte kein einziges ... Man lese aber die französisch-russischen Geheimdokumente über die beiderseitig vor dem Weltkriege niedergelegten und in Einklang gebrachten Aspirationen auf fremdes Land und fremdes Gut.“

Werner Freiherr von Rheinbaben in „Von Versailles zur Freiheit“.



Deutsch die Saar immerdar!

Helft die deutsche Saar befreien!

Ein Merkblatt

mit 28 ganz- und 50 halbeitigen wundervollen

Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet

von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 22

12. Jahrgang

Berlin, den 15. November 1931

Zimmer Nr. 17 / Von Richard Posselt.

Die Methoden haben mehrfach gewechselt, der Geist und das Ziel französischer Saarpolitik aber sind die gleichen geblieben. Nicht erst in Versailles, sondern vorher, sogar vor Beginn des Krieges, zu einer Zeit, als niemand in Deutschland oder in der Welt an einen Weltbrand dachte, beschäftigte man sich in den französischen Geheimkabinetten bereits mit Kriegszielen, die das Saargebiet, das Saartohlenbecken einschlossen. An dieser Tatsache ist nichts zu deuteln. Dieselben Leute, die heute noch wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der französischen Politik haben, hatten in diplomatischen Geheimverhandlungen das Saargebiet bereits für Frankreich annektiert, noch ehe überhaupt die Kriegsentwicklung eine solche Möglichkeit ahnen ließ. Diese Tatsache muß von Zeit zu Zeit immer wieder festgestellt werden, damit jenen Verdunklungsmanövern die Grundlagen entzogen werden können, die unter Berufung auf den berühmten Artikel 231 des Versailler Diktats sich ein Recht konstruieren, Deutschland als „Alleinschuldigen“ am Weltkrieg Lasten und Opfer ohne Grenzen aufzuerlegen. Auch in Deutschland selbst sollte man sich an diese Tatsachen französischer Vorkriegspolitik besonders dann erinnern, wenn die Wellen der Begeisterung über eine neuangebahnte deutsch-französische Verständigungspolitik hochgehen. Das festzustellen, ist deshalb notwendig, weil es auch in Deutschland und im Saargebiet Kreise gibt, die ein Kompromiß in der Saarfrage für vertretbar halten. Wir aber machen uns den Standpunkt zu eigen, den einstens Deutschlands Außenminister Dr. Stresemann unverrückbar als die deutsche Voraussetzung einer Saarlösung aufgestellt hat: Kein Quadratmeter deutschen Bodens und kein Pfund Kohle darf an der Saar verloren gehen.

Als vor wenigen Wochen die französischen Minister Laval und Briand während ihres Berliner Besuches die Gesichtspunkte für eine aktivere Gestaltung deutsch-französischer Verständigungspolitik aufstellten, ist das unter Begleiterscheinungen geschehen, die für die Beurteilung der Saarfrage im Rahmen der deutsch-französischen Verhandlungen nicht ohne Bedeutung bleiben können. Man hat die politische Seite deutsch-französischer Verständigung möglichst beiseite gelassen und sich mehr den näherliegenden und dringenderen wirtschaftlichen Fragen zugewendet (welche Hintergedanken dabei maßgebend waren, soll hier nicht erörtert werden). Man hat darauf verzichtet, Einzelheiten festzulegen und nur eine Generallinie aufgestellt, die sich etwa dahin abzeichnet, daß man den Kreis deutsch-französischer Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet so weit wie möglich fassen solle. Die Feststellung der einzelnen Arbeitsgebiete hat man einem deutsch-französischen Wirtschaftskomitee überlassen, das in diesen Tagen erstmals in Paris zusammentrat. Dann soll man in Unterausschüssen an die Kleinarbeit herangehen. Es ist also ein weiter Weg, der noch zu gehen ist. Selbst wenn man das Ziel bereits in groben Umrissen erkennen mag, die Uneben-

heiten, die der Weg dahin zu überwinden haben wird, lassen sich heute auch nicht annähernd abschätzen.

Inzwischen ist Herr Laval in Amerika gewesen und hat auf Grund seiner Gespräche mit Hoover und Stimson ein politisches Programm entwickelt, das seine Ausstrahlungen auch auf die deutsch-französischen Verhandlungen erkennen läßt. Die Besprechungen, die durch die beiderseitigen Botschafter in Paris und in Berlin zur Inangabe der politischen Verhandlungen stattgefunden haben, haben das Feld noch nicht soweit sondiert, daß man erkennen könnte, auf welchem Wege sich die beiderseitigen Verhandlungen treffen werden. Nur eines scheint festzustellen, daß zwischen dem so oft betonten guten Willen und den seit Jahr und Tag lebendig erhaltenen Bestrebungen bestimmter französischer Kreise noch eine Kluft sich auf tut, deren Ueberbrückungsmöglichkeit nicht leicht ist.

Wir haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein Interesse, die Saarfrage in die deutsch-französischen Wirtschaftsgespräche einbezogen zu sehen. Im Gegenteil, nachdem Frankreich im vorigen Jahre eine deutsch-französische Saarverstandigung auf wirtschaftlicher Grundlage durch Ueberspannung seiner Forderungen unmöglich gemacht hat, bleibt nur eine Lösung des Saarproblems übrig, die Entscheidung durch die Volksabstimmung. Denn schließlich soll die Saarfrage nicht ewig zwischen Deutschland und Frankreich stehen, sondern sie muß nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes ihre endgültige verfassungsmäßige Bereinigung erfahren. Es gibt deshalb jetzt nur noch die politische Lösung, d. h. alle Versuche, gewisse wirtschaftliche Gesichtspunkte mit hineinzubringen, müssen zurückgewiesen werden. Diese Auffassung scheint man auch in der französischen Saarbergwerksdirektion und dem französischen Handelsministerium zu haben, das auch weiterhin Geldmittel bereitstellt, um durch geeignet erscheinende Organisationen und Elemente auf die politische Einstellung der Bevölkerung einzuwirken. Das ist bekanntlich von Anfang an versucht worden, und der erste Vertreter dieser französischen Saarpolitik war Major Richert, dessen enge Beziehungen zur französischen Bergwerksdirektion hinreichend bekannt sind, hat ein entsprechendes politisches Testament hinterlassen. Das von ihm seinerzeit unterhaltene Büro, dem er sowohl als aktiver Offizier wie später als getarnter Bergbeamter vorstand, arbeitet noch in dem gleichen Sinne mit denselben Zielen, wenn auch nicht mit dem gleichen Geschick weiter. Dieses im Laufe des dreizehnjährigen Saarkampfes oft genannte Büro im Zimmer 17 der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken ist neuerdings wieder genannt worden durch die Enthüllungen über das Zustandekommen und die Aufgaben der „Saarchronik“ und ihrer Nachfolgerin. Wir legen diesen Unternehmungen keine allzu große Bedeutung bei, denn die Saargebietsbevölkerung, vor allem die Kreise, die man mit solchen Mitteln einzufangen hofft, haben sich gegen solches Gift so immun

Die Nr. 9 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei

wie möglich erwiesen. Man kann die Leute, die sich für solche verwerflichen Ziele bezahlen lassen, nur von ganzem Herzen bedauern. Sie werden eines Tages aus einem Traum erwachen und eine Wirklichkeit vorfinden, die ihnen Grauen und Entsetzen einflößt. Im Saargebiet und auf anderem deutschen Boden sind sie für alle Zukunft unmöglich. Dabei spielt es keine Rolle, welchen Grad der Aktivität oder der politischen Gleichgültigkeit sie dabei an den Tag gelegt haben: Wer sich mit Bestrebungen einläßt, die auf hinterlistige Weise irgendwie die Saarabstimmung zugunsten Frankreichs zu beeinflussen suchen oder gar die Annexion durch Frankreich zum Ziele haben, ist gerichtet jetzt und für die Zukunft. Man sollte es nach all den Erfahrungen, die solche Kreise im Ruhrgebiet, im Rheinland, in der Eifel, im Hunsrück, in der Pfalz usw. gemacht haben, eigentlich nicht für möglich halten, daß sich immer noch solche Kreaturen finden, die sich für eine völlig hoffnungslose Sache bezahlen lassen.

Aber nicht mit diesen Kreaturen wollen wir uns befassen, sondern mit der Tatsache, daß in der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken noch eine Tätigkeit entwickelt wird, die allen deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen und allen Pariser Versicherungen „vom guten Willen“ ins Gesicht schlägt. Es ist ein Betrug gegen das eigene Land, wenn man auf Zimmer 17 noch den Glauben zu suggerieren wagt, daß doch vielleicht durch solche Propaganda die Saarabstimmung zu beeinflussen wäre. Was sind das doch für weltfremde Leute, die glauben Politik machen zu können, wo eine 800 000-Mann-Bevölkerung in einem dreizehnjährigen Treuekampf Geschichte bewiesen hat. Wie denkt man sich eigentlich auf Zimmer 17 die Auswirkung solcher Propaganda, wenn am Tage der Abstimmung der Begeisterungsturm anbrechender deutscher Freiheit durchs deutsche Saarland braust? Könnte da wirklich noch jemand vorhanden sein, der auch nur ein leises Schwanken eines irgendwie nennenswerten Bruchteiles der Bevölkerung in den Kreis seiner Berechnung zieht? Es wäre Pflicht der leitenden Herren der Bergwerksdirektion, solchen albernen Bemühungen im Interesse des französischen Prestiges sobald wie möglich ein Ende zu machen. Diese Propagandafranken sind ins Meer der Unendlichkeit geworfen. Sie werden auch nicht den leisesten Eindruck hinterlassen. Wenn man in Saarbrücken oder in Paris glaubt, daß man

Gelder übrig hat, dann sei man großzügig und stelle sie den saarländischen Arbeitslosen zur Verfügung.

Und dann der Unsinn von der Saaraautonomie! Wo geben die Saarstatutbestimmungen rechtlich oder sinngemäß oder auch wirtschaftlich eine Möglichkeit, ein autonomes Saargebiet aufzurichten? Glaubt man wirklich, vorausgesetzt, daß ein solcher Plan überhaupt Verwirklichung finden könnte, Deutschland würde dem Saargebiet den Charakter einer Art Zollfreihafen zubilligen? Und was soll aus der Saarwirtschaft werden, wenn die Saargruben dem Saarstaat nicht gehören? Denn nach den Saarstatutbestimmungen gibt es für die Saargruben nach der Abstimmung nur zwei Lösungen: Entweder sie fallen Frankreich endgültig zu oder an Deutschland zurück. Ein Drittes gibt es nicht. Und wie denken sich die sogenannten Saaraautonomen und ihre Hintermänner die wirtschaftliche Lage des Saargebiets, wenn Deutschland als Absatzmarkt für saarwirtschaftliche Erzeugnisse ausfällt? Man sollte doch die Saarbevölkerung nicht für so dumm und kurzfristig halten, als daß sie nicht durch Vergleiche mit den jetzigen Verhältnissen in Elsaß-Lothringen ihr Schicksal erkennen könnte, das sie erwartet, wenn sie für immer dem französischen Zollgebiet eingegliedert würde.

Es ist wirklich nötig, daß man eine Einrichtung aufgibt, dessen Tätigkeit nur darin besteht, abhängige Bevölkerungskreise des Saargebiets zu schikanieren und zu beunruhigen und einigen unsauberen deutschen Subjekten unverdientermaßen Gelder auszuzahlen. Man sagt den Franzosen nach, daß sie ein außerordentlich ausgeprägtes Nationalempfinden hätten. Wenn Frankreichs Ministerpräsident Laval und Frankreichs Außenminister Briand vor aller Welt feierlich erklären, daß sie sich mit Deutschland verständigen und alle Streitpunkte bereinigen wollen, dann sollte eine so kleine Behörde wie die Saarbrücker Bergwerksdirektion nicht den Eindruck aufkommen lassen, als arbeite sie gegen die Interessen der französischen Regierung und die Bestrebungen der französischen Politik. Man hat entweder in Paris eine schlecht funktionierende Rechnungskammer, oder in der Saarbrücker Bergwerksdirektion eine Kassenführung, für deren „doppelte“ Buchungen sich ein französischer Staatsanwalt interessieren sollte. Oder sind die französischen Saarziele der Vorkriegszeit trotz allem noch immer nicht aufgegeben?

* Kunst an der Saar

Wer vom Saargebiet spricht, denkt an Politik und an Wirtschaft. Und doch ist die Verflechtung der Geistesgeschichte dieses Gebietes mit Deutschland mindestens ebenso stark wie jene. Gerade die Kulturzusammenhänge, die diese Denkmäler mit den deutschen Ländern verbinden, sprechen eine viel stärkere Sprache der Zusammengehörigkeit als alle noch so triftigen Gründe: in der Saar spiegeln sich deutsche Lande, deutsche Kunst. Darauf führt ein schöner kleiner Band „Das Land an der Saar“, für den die Staatliche Preussische Bildstelle mit bewährter Musterhaftigkeit die Aufnahmen gemacht hat und den der Deutsche Kunstverlag eben mit einer Beschreibung von Walther Zimmermann veröffentlicht. In der lebendigen und malerischen Abwechslung des Landschaftsbildes, das von der mittleren und unteren Saar, mit ihrer wunderbaren Schleife bei Montclair und Mettlach, und von ihren Nebenflüssen durchströmt wird, haben von alters her kleine und kleinste deutsche Herrschaftsgebiete ihren Sitz gehabt. Davon kündeten noch die Burgen, die sich diese Herrschaften zu ihrem Schutze errichteten und die allermeist den Franzosenkriegen im 17. Jahrhundert zum Opfer fielen, so daß heute nur noch Turmruinen dastehen wie von Montclair. Alle die Straßen, die einst von diesen Burgen abgeriegt wurden, benutzte Frankreich als Aufmarschstraßen in seiner nach dem Rheine zielenden Eroberungspolitik. An der Kreuzung der Straßen liegt St. Johann, älter als die Schwesterstadt Saarbrücken auf dem anderen Saarufer. Franken haben hier seit altersher gejeßen, Mosel- und Rheinfranken, und diese Bevölkerung hat bis heute in ihrem Bauernhaus urtümliche Züge festgehalten. Trotz aller Verluste ist ein hoher Reichtum an Werken der Kunst dort bewahrt, obwohl dieses Grenzland große Künstler nicht hervorgebracht hat und keine künstlerische Entwicklung von dort ihren Ausgang nimmt. Immer waren es Anregungen von außen, die begierig aufgenommen und verarbeitet wurden. Aber es waren stets gute Kräfte, die man heranzog. Die dauernden Bedrücknisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einheitslicher Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu

angefangen werden. Aber was zustande kam, ist ein überaus vielfältiger Besitz von der Römerzeit an.

Bei Saarbrücken ist erst kürzlich auf der Strecke Metz-Worms ein spätrömisches Kastell aufgedeckt worden, nicht das einzige im Lande. Ein Prachtstück römischer Kunst aber ist die Villa in Remig, ein Musterbeispiel für überlegte Anordnung, berühmt vor allem mit ihrem schönen Mosaikfußboden, dessen Bilder als Ganzes einen Spieltag in der Arena wiedergeben. Im Mittelalter teilt sich das Gebiet den benachbarten drei großen Diözesen zu. Kurz vor dem Jahre 1000 entstand in Mettlach der Alte Turm, für den ausdrücklich die Aachener Palastkapelle als Vorbild genommen wurde. Die Kirchenbauten romanischer Art sind verschwunden bis auf die ehemalige Prämonstratenser Probsteikirche in Merzig, deren Formen an Metz und an Trier anklängen, und aus der frühen Gotik sind nur die Trümmer des Zisterzienser-Klosters Wörschweiler erhalten geblieben. In Trier hielt die nordfranzösische Gotik ihren Einzug, aber im Saarlандe hat man sie eben so zurückhaltend aufgenommen wie auch sonst in den hart an der Grenze gelegenen deutschen Gebieten. Einzig schön liegt die Benediktinerabteikirche in Toley, zu Füßen des Schaumberges, die auch hervorragende Plastiken besitzt — ihr Nordportal ist mit dem Portal der Trierer Liebfrauenkirche (deren Figuren heute zum Teil im Deutschen Museum in Berlin stehen) eines der ältesten Figurenportale der Rheinlande und hat auch die gleiche Stilquelle: Reims. Nur wenig später als Toley entstand die Stiftskirche in St. Arnual, eine Gründung des gleichnamigen Heiligen, ein herber, strenger Bau, von dessen Figurenschmuck, um 1315, gleichfalls schöne Reste erhalten sind. Zu den eindrucksvollsten und schönsten Lösungen, die das Landschaftsbild der Saar bereichern, gehört die Wallfahrtskirche in St. Wendel, und die schönste Blüte der Spätgotik in der Pfalz entfaltet sich in der Alexanderkirche in Zweibrücken. Das Hauptwerk der saarländischen Plastik aber steht in St. Arnual: das Hochgrab von Angehörigen des nassau-saarbrückischen Fürstengeschlechtes, des Grafen Johann III. und seiner beiden Frauen; der Bildhauer kam aus den Niederlanden und zeigt die veredelte Wiedergabe der Wirklichkeit in den

A black and white photograph of a narrow street in a European town. The street is paved with cobblestones and runs towards a large church with a prominent spire. The church has a dark, multi-tiered spire with a cross on top. The street is flanked by multi-story buildings with many windows. The church's shadow is cast on the right side of the road. The sky is overcast.

**Aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle, beschrieben von
Walther Zimmermann. 96 Seiten Text mit 95 Bildern. Broschiert RM 4.—
In schwarz Ganzleinen mit Goldprägung RM 6.—**

Die Bilder dieses Buches stellen den Reichtum an Werken der Kunst dar, den das Land an der Saar trotz aller Verluste noch heute besitzt, überraschend auch für die Bewohner dieses Landes selbst. Eines bedeutenden kulturellen Mittelpunktes entbehrt dieses Grenzland allerdings, und die dauernden Bedrängnisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einheitlicher Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu angefangen werden. Mit daraus erklärt sich die überaus vielfältige und in ihren Ursprüngen so verwickelte Erscheinungsform. Und doch, bei allem bleibt ein Etwas, das unbestimmbar und unerklärlich einen Hauch von Gemeinsamkeit über alles legt: das Bewußtsein deutschen Kulturzusammenhangs.

Nichtbilder. Mit diesen kurzen Hinweisen müssen wir uns hier begnügen. Jedenfalls aber betonen wir nachdrücklich: wer die Natur der Heimat liebt und mit dazu beitragen möchte, sie in ihrer Schönheit und Eigenart zu erhalten, der lasse sich dieses prachtvoll ausgestattete und dabei wirklich spottbillige Heft nicht entgehen. Jede gut geleitete Buchhandlung kann es vorlegen und besorgen. (Sonderheft 1,— RM., im Abonnement 0,50 RM.).

wie möglich erwiesen. Man kann die Leute, die sich für solche verwerflichen Ziele bezahlen lassen, nur von ganzem Herzen bedauern. Sie werden eines Tages aus einem Traum erwachen und eine Wirklichkeit vorfinden, die ihnen Grauen und Entsetzen einflößt. Im Saargebiet und auf anderem deutschen Boden sind sie für alle Zukunft unmöglich. Dabei spielt es keine Rolle, welchen Grad der Aktivität oder der politischen Gleichgültigkeit sie dabei an den Tag gelegt haben: Wer sich mit Bestrebungen einläßt, die auf hinterlistige Weise irgendwie die Saarabstimmung zugunsten Frankreichs zu beeinflussen suchen oder gar die Annexion durch Frankreich zum Ziele haben, ist gerichtet jetzt und für die Zukunft. Man sollte es nach all den Erfahrungen, die solche Kreise im Ruhrgebiet, im Rheinland, in der Eifel, im Hunsrück, in der Pfalz usw. gemacht haben, eigentlich nicht für möglich halten, daß sich immer noch solche Kreaturen finden, die sich für eine völlig hoffnungslose Sache bezahlen lassen.

Aber nicht mit diesen Kreaturen wollen wir uns befassen, sondern mit der Tatsache, daß in der französischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken noch eine Tätigkeit entwickelt wird, die allen deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen und allen Pariser Versicherungen „vom guten Willen“ ins Gesicht schlagen. Es ist ein Betrug gegen das eigene Land, wenn man auf Zimmer 17 noch den Glauben zu suggerieren wagt, daß doch vielleicht durch solche Propaganda die Saarabstimmung zu beeinflussen wäre. Was sind das doch für weltfremde Leute, die glauben Politik machen zu können, wo eine 800 000-Mann-Bevölkerung in einem dreizehnjährigen Treuekampf Geschichte bewiesen hat. Wie denkt man sich eigentlich auf Zimmer 17 die Auswirkung solcher Propaganda, wenn am Tage der Abstimmung der Begeisterungsturm anbrechender deutscher Freiheit durchs deutsche Saarland braust? Könnte da wirklich noch jemand vorhanden sein, der auch nur ein leises Schwanken eines irgendwie nennenswerten Bruchteiles der Bevölkerung in den Kreis seiner Berechnung zieht? Es wäre Pflicht der leitenden Herren der Bergwerksdirektion, solchen albernen Bemühungen im Interesse des französischen Prestiges sobald wie möglich ein Ende zu machen. Diese Propagandafranken sind ins Meer der Unendlichkeit geworfen. Sie werden auch nicht den leisesten Eindruck hinterlassen. Wenn man in Saarbrücken oder in Paris glaubt, daß man

Gelder übrig hat, dann sei man großzügig und stelle den saarländischen Arbeitslosen zur Verfügung.

Und dann der Unsinn von der Saaraautonomie! Wo geben die Saarstatutbestimmungen rechtlich oder finanzmäßig oder auch wirtschaftlich eine Möglichkeit, ein autonomes Saargebiet aufzurichten? Glaubt man wirklich, vorausgesetzt, daß ein solcher Plan überhaupt Verwirklichung finden könnte, Deutschland würde dem Saargebiet den Charakter einer Art Zollfreihafen zubilligen? Und was soll aus der Saarländischen Wirtschaft werden, wenn die Saargruben dem Saarstaat nicht gehören? Denn nach den Saarstatutbestimmungen gibt es für die Saargruben nach der Abstimmung nur zwei Lösungen: Entweder sie fallen Frankreich endgültig zu oder an Deutschland zurück. Ein Drittes gibt es nicht. Und wie denken sich die sogenannten Saaraunisten und ihre Hintermänner die wirtschaftliche Lage des Saargebietes, wenn Deutschland als Absatzmarkt für saarländische Erzeugnisse ausfällt? Man sollte doch die Saarbevölkerung nicht für so dumm und kurzfristig halten, als daß sie nicht durch Vergleiche mit den jetzigen Verhältnissen in Elsaß-Lothringen ihr Schicksal erkennen könnte, das sie erwartet, wenn sie für immer dem französischen Zollgebiet eingegliedert würde.

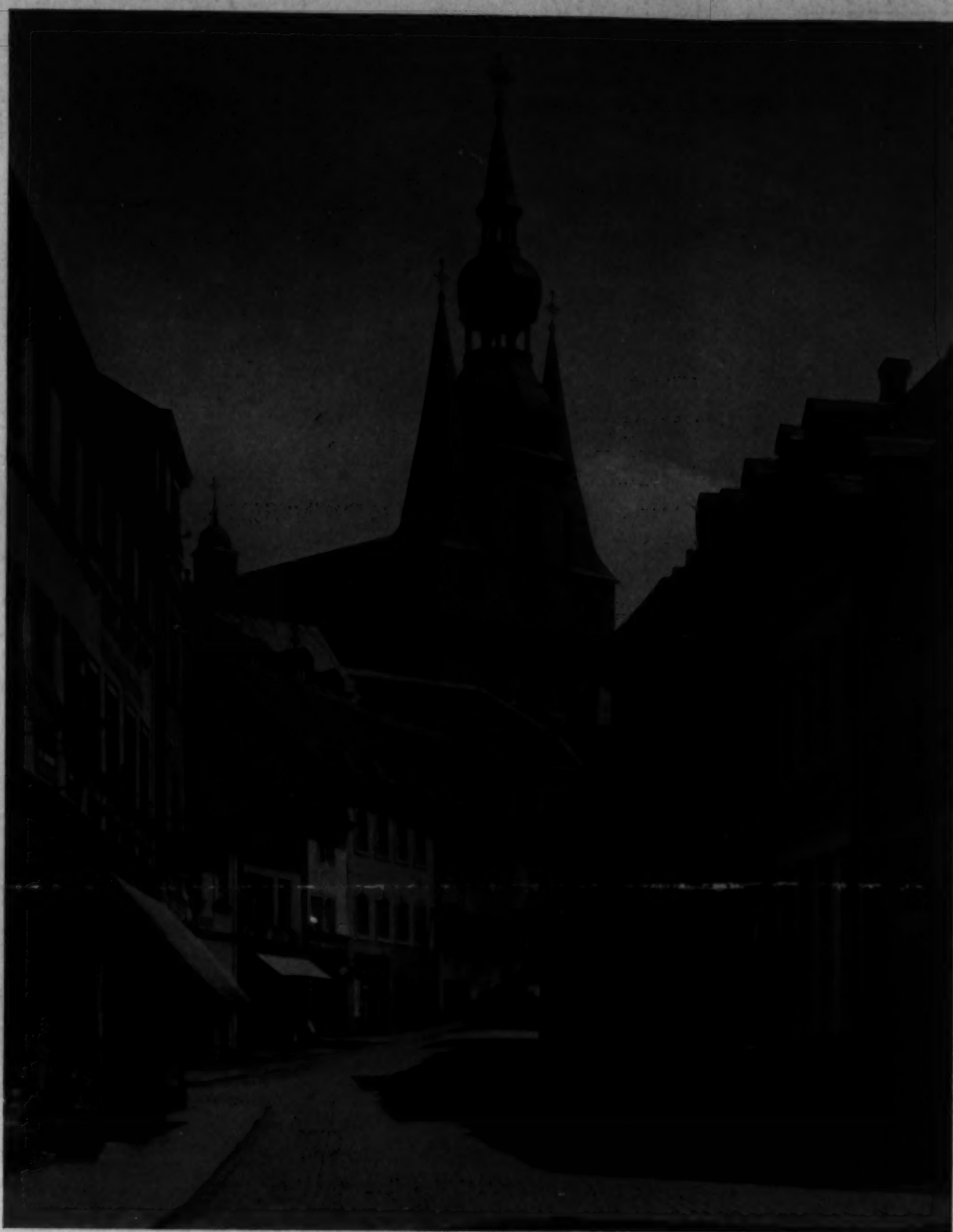
Es ist wirklich nötig, daß man eine Einrichtung aufgibt, dessen Tätigkeit nur darin besteht, abhängige Bevölkerungskreise des Saargebietes zu schikanieren und zu unruhigen und einigen unsauberen deutschen Subjekten unverdientermaßen Gelder auszuzahlen. Man sagt den Franzosen nach, daß sie ein außerordentlich ausgeprägtes Nationalempfinden hätten. Wenn Frankreichs Ministerpräsident Laval und Frankreichs Außenminister Briand vor aller Welt feierlich erklären, daß sie sich mit Deutschland verständigen und alle Streitpunkte bereinigen wollen, dann sollte eine so kleine Behörde wie die Saarbrücker Bergwerksdirektion nicht den Eindruck aufkommen lassen, als arbeite sie gegen die Interessen der französischen Regierung und die Bestrebungen der französischen Politik. Man hat entweder in Paris eine schlecht funktionierende Rechnungskammer, oder in der Saarbrücker Bergwerksdirektion eine Kassenführung, für deren „doppelte“ Buchungen sich ein französischer Staatsanwalt interessieren sollte. Oder sind die französischen Saargeiete der Vorkriegszeit trotz allem noch immer nicht aufgegeben?

* Kunst an der Saar

Wer vom Saargebiet spricht, denkt an Politik und an Wirtschaft. Und doch ist die Verschönerung der Landschaft dieses Gebietes mit Deutschland mindestens ebenso stark wie jene. Gerade die Kulturzusammenhänge, die diese Denkmäler mit den deutschen Ländern verbinden, sprechen eine viel stärkere Sprache der Zusammengehörigkeit als alle noch so triftigen Gründe: in der Saar spiegeln sich deutsche Lande, deutsche Kunst. Darauf führt ein schöner kleiner Band „Das Land an der Saar“ für den die Staatliche Preussische Bildstelle mit bewährter Musterhaftigkeit die Aufnahmen gemacht hat und den der Deutsche Kunstverlag eben mit einer Beschreibung von Walther Zimmermann veröffentlicht. In der lebendigen und malerischen Abwechslung des Landschaftsbildes, das von der mittleren und unteren Saar, mit ihrer wunderbaren Schleife bei Montclair und Mettlach, und von ihren Nebenflüssen durchströmt wird, haben von alters her kleine und kleinste deutsche Herrschaftsgebiete ihren Sitz gehabt. Davon kündet noch die Burgen, die sich diese Herrschaften zu ihrem Schutze errichteten und die allermeist den Franzosenkriegen im 17. Jahrhundert zum Opfer fielen, so daß heute nur noch Turmruinen dastehen wie von Montclair. Alle die Straßen, die einst von diesen Burgen abgeriegt wurden, benutzte Frankreich als Aufmarschstraßen in seiner nach dem Rheine zielenden Eroberungspolitik. An der Kreuzung der Straßen liegt St. Johann, älter als die Schwesterstadt Saarbrücken auf dem anderen Saarufer. Franken haben hier seit altersher geessen, Mosel- und Rheinfranken, und diese Bevölkerung hat bis heute in ihrem Bauernhaus uralte Züge festgehalten. Trotz aller Verluste ist ein hoher Reichtum an Werken der Kunst dort bewahrt, obwohl dieses Grenzland große Künstler nicht hervorgebracht hat und keine künstlerische Entwicklung von dort ihren Ausgang nimmt. Immer waren es Anregungen von außen, die begierig aufgenommen und verarbeitet wurden. Aber es waren stets gute Kräfte, die man heranzog. Die dauernden Bedrücknisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einheimsamer Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu

angefangen werden. Aber was zustande kam, ist ein überaus vielfältiger Besitz von der Römerzeit an.

Bei Saarbrücken ist erst kürzlich auf der Straße Rheingraben ein spätromisches Kastell aufgedeckt worden, nicht das einzige im Lande. Ein Prachtstück römischer Kunst aber ist die Villa in Nennig, ein Musterbeispiel für überlegte Anordnung, berühmt vor allem mit ihrem schönen Mosaikfußboden, dessen Bilder als Ganzes einen Spieltag in der Arena wiedergeben. Im Mittelalter teilt sich das Gebiet den benachbarten drei großen Diözesen zu. Kurz vor dem Jahre 1000 entstand in Mettlach der Alte Turm, für den ausdrücklich die Lachener Palastkapelle als Vorbild genommen wurde. Die Kirchenbauten romanischer Art sind verschwunden bis auf die ehemalige Prämonstratenser Probsteikirche in Merzig, deren Formen an Mosel und an Trier anklängen, und aus der frühen Gotik sind nur die Trümmer des Zisterzienser-Klosters Wörschweiler erhalten geblieben. In Trier hielt die nordfranzösische Gotik ihren Einzug, aber in Saarländische hat man sie eben so zurückhaltend aufgenommen wie auch sonst in den hart an der Grenze gelegenen deutschen Gebieten. Einzig schön liegt die Benediktinerabteikirche in Tholey, zu Füßen des Schaumberges, die auch hervorragende Plastiken besitzt — ihr Nordportal ist mit dem Portal der Trierer Liebfrauenkirche (deren Figuren heute zum Teil im Deutschen Museum in Berlin stehen) eines der ältesten Figurenportale der Rheinlande und hat auch die gleiche Stilquelle: Reims. Nur wenig später als Tholey entstand die Stiftskirche in St. Arnual, eine Gründung des gleichnamigen Heiligen, ein herber, strenger Bau, von dessen Figurenschmuck um 1315, gleichfalls schöne Reste erhalten sind. Zu den eindrucksvollsten und schönsten Lösungen, die das Landschaftsbild der Saar bereichern, gehört die Wallfahrtskirche in St. Wendel, und die schönste Blüte der Spätgotik in der Pfalz entfaltet sich in der Alexanderkirche in Zweibrücken. Das Hauptwerk der saarländischen Plastik aber steht in St. Arnual: das Hochgrab von Angehörigen des saarländischen Fürstengeschlechtes, des Grafen Johann III. und seiner beiden Frauen; der Bildhauer kam aus den Niederlanden und zeigt die veredelte Wiedergabe der Wirklichkeit in der



DAS LAND AN DER SAAR

Aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle, beschrieben von
Walther Zimmermann. 96 Seiten Text mit 95 Bildern. Broschiert RM 4.—.
In schwarz Ganzleinen mit Goldprägung RM 6.—

Die Bilder dieses Buches stellen den Reichtum an Werken der Kunst dar, den das Land an der Saar trotz aller Verluste noch heute besitzt, überraschend auch für die Bewohner dieses Landes selbst. Eines bedeutenden kulturellen Mittelpunktes entbehrt dieses Grenzland allerdings, und die dauernden Bedrängnisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einheitlicher Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu angefangen werden. Mit daraus erklärt sich die überaus vielfältige und in ihren Ursprüngen so verwickelte Erscheinungsform. Und doch, bei allem bleibt ein Etwas, das unbestimmbar und unerklärlich einen Hauch von Gemeinsamkeit über alles legt: das Bewußtsein deutschen Kulturzusammenhangs.

evangelische Ludwigskirche in Saarbrücken wurde eine der besten Leistungen des evangelischen Kirchenbaues überhaupt, und an dem von ihm angelegten Ludwigsplatz spricht sie mit einem wahrhaft großartigen Ton. Das neue Schloß von Saarbrücken stattete Stengel mit aller Pracht aus. Die neue Abtei von Mettlach baute der aus Sachsen stammende Kretschmar. Und saarabwärts entstand Saarburg inmitten seiner Weinberge. Schinkel hat als Oberbaudirektor die Grust-

lichtbilder. Mit diesen kurzen Hinweisen müssen wir uns hier begnügen. Jedenfalls aber betonen wir nachdrücklich: wer die Natur der Heimat liebt und mit dazu beitragen möchte, sie in ihrer Schönheit und Eigenart zu erhalten, der lasse sich dieses prachtvoll ausgestattete und dabei wirklich spottbillige Heft nicht entgehen. Jede gut geleitete Buchhandlung kann es vorlegen und besorgen. (Sonderheft 1,— RM., im Abonnement 0,50 RM.).

DEUTSCHE LANDE DEUTSCHE KUNST

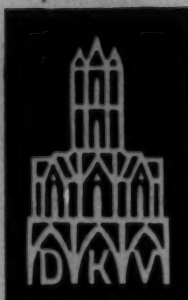
NEUERSCHEINUNG 1931

DEUTSCHER KUNSTVERLAG BERLIN W 8

Vorzeichnis sämtlicher bis Herbst 1931 vorliegenden 32 Bände

Anhalt, von Ludwig Grote. Brosch. RM 6.50. In Ganzleinen RM 8.75
 Braunschweig, von P. J. Meier. 5.-9. Taus. Br. RM 4.-. In Ganzl. RM 6.-
 Breslau, von Werner Güttel. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Celle u. Wienhausen, von V. C. Habicht. Br. RM 2.50. In Ganzl. „ 4.-
 Danzig, von Erich Keyser. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Elbing, von K. H. Clasen. Broschiert RM 2.50. In Ganzleinen „ 4.-
 Erfurt, von Herbert Kunze. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Güstrow, von Oscar Gehrig. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Hannover, von Georg Hoeltje. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Hildesheim, von Otto Beyse. Br. RM 4.-, in Gzl. RM 6.-, engl. br. „ 4.-
 Kärnten, von Max Pirker. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Lüneburg, von Franz Krüger. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Magdeburg, von Ernst v. Niebelschütz. Brosch. RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Mainz, von Fritz Volbach. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Marienburg/Marienwerder, von K. H. Clasen. Br. 3.50. In Gzl. „ 5.50
 Mecklenburg, von Werner Burmeister. Br. RM 9.-. In Ganzl. „ 12.-
 Münster, von Martin Wackernagel. Broschiert RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Pommern, Gesamtausgabe RM 17.50. Einzelausgaben West-,
 Mittel- u. Ost-Pommern. Broschiert je RM 3.50. In Ganzleinen je „ 5.50
 Potsdam, von B. Meier, 10.-20. Tausend. Br. RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Englische Ausgabe brosch. RM 4.-. Französische Ausgabe brosch. „ 4.-
 Rostock, von Richard Sedlmaier. Brosch. RM 3.50. In Ganzl. „ 5.50
 Saar, von Walther Zimmermann. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Schleswig, von Fritz Fuglsang. Brosch. RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Soest, von Robert Nissen. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Stettin, von Carl Fredrich, Broschiert RM 3.50. In Ganzleinen „ 5.50
 Stralsund, von Fritz Adler. 6.-9. Taus. Brosch. RM 3.50. In Ganzl. „ 5.50
 Thorn, von Reinhold Heuer. Broschiert RM 3.50. In Ganzleinen „ 5.50
 Wismar, von Werner Burmeister. Broschiert RM 3.-. In Ganzl. „ 5.-
 Wittenberg, von Oskar Thulin. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Würzburg, von Heinrich Kreisel. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-

In Vorbereitung für 1932: Berlin, Kassel



Dieser Prospekt bildet eine Ergänzung zum 1929 erschienenen Gesamtverzeichnis DLDK und dem Prospekt Neuerscheinungen 1929

Ausgang nimmt. Immer waren es Anregungen von außen, die begierig aufgenommen und verarbeitet wurden. Aber es waren stets gute Kräfte, die man heranzog. Die dauernden Bedrücknisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einkehren. So mußte bald hier, bald dort stets neu

werk der saarländischen Plastik aber steht in St. Arnual: das Hochgrab von Angehörigen des saarländischen Fürstengeschlechtes, des Grafen Johann III. und seiner beiden Frauen; der Bildhauer kam aus den Niederlanden und zeigt die veredelte Wiedergabe der Wirklichkeit in der

„Aus Strategischen Gründen“

Weshalb Frankreich die Saar begehrt / Angelsächsischer Gerechtigkeits und französischer Anmaßung

Von Th. Vogel - Berlin.

In England ist ein neues Parlament gewählt worden; in unzweideutiger Weise hat sich das englische Volk für eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte entschieden. Es fehlt nicht an deutschen Stimmen, die aus dieser Tatsache allerhand neues und noch größeres Unheil für Deutschland prophezeien. Das deutsche Volk an der Saar kann, wenn es gerecht sein will, nicht sagen, daß seine Sache bei den verschiedenen Regierungen Englands, besonders auch denen der Rechten, schlecht aufgehoben gewesen ist. Erinnern wir uns allein der Tatsache, daß der entscheidende Vorstoß gegen die Willkürherrschaft der einseitig französisch orientierten Saarregierung im Frühjahr 1923 von England ausging, das damals eine starke konservative Mehrheit unter der Regierung Bonar Law hatte.

Es war im März 1923, als die Saarregierung, auf dem Gipfelpunkt ihres Uebermuts, jene berüchtigte „Notverordnung“ erließ, die Gut und Blut der Saardeutschen, ihre Existenz und Lebensmöglichkeit aufs schwerste bedrohte, indem sie die Freiheit des Gewissens und des Handels knebelte. Diese Notverordnung (gegeben zu Saarbrücken am 7. März 1923) wurde genau zwei Monate später, nämlich am 11. Mai 1923, bei Gelegenheit der großen Saar- und Ruhrdebatte im englischen Unterhaus, von den erwählten Abgeordneten ganz Großbritannien als eine Schmach und Schande rückhaltlos verurteilt und verworfen. Von den Reden, die bei dieser Gelegenheit mit unzweideutiger Klarheit von London nach Saarbrücken, und selbstverständlich damit nach Paris herüberklangen, seien hier nur einige Sätze aus dem großen Anklageplädoyer des ehemaligen Ministerpräsidenten Asquith erwähnt, der sich, nach der Blothowschen Stenogrammübersetzung, folgendermaßen äußerte:

„Man wird kein ärgeres Beispiel despotischer Gesetzgebung, keine schlimmere Unterdrückung der Grundrechte freier Staatsbürger entdecken, als sie in dieser ungeheuerlichen und lächerlichen Verordnung gegen die Saarbevölkerung zu finden ist. Und diese Verordnung geht in die Welt hinaus mit Erlaubnis des Völkerbundes! Ich glaube nicht, daß jemand hier im Hause ist, der aufstehen und sie verteidigen würde. Sie widerspricht nicht nur allen britischen Grundätzen und Ueberlieferungen, sie steht in absolutem Widerspruch zu allen Traditionen, die sämtliche freien und demokratischen Länder zu verfolgen sich bemüht haben.“

So weit Asquith; darauf wurde, immer unter der Initiative der konservativen Regierung Groß-Britanniens, trotz unerhörtesten und heftigsten Widerspruchs von Seiten Frankreichs, die Saarregierung zur 25. Völkerbundstagung nach Genf geladen, wo sie einem bisher in solcher Schärfe noch nicht dagewesenen Verhör unterworfen wurde. Auch hier war es wiederum ein Brite, der englische Völkerbundsdelegierte Lord Robert Cecil, der sich der Sache des Saarpvolkes gegen die despotische Franzosenherrschaft annahm und der einseitig französisch orientierten Saarregierung eine kräftige Abfuhr beibrachte, indem er so der Ansicht und dem Willen der Londoner Regierung Ausdruck verlieh. Dies geschah zu Genf am 6. Juli 1923, und man kann, wenn man will, diesen Tag als einen Wendepunkt in der Geschichte des Saargebiets ansprechen, obgleich wir alle wissen, wieviel der Leiden und Schwierigkeiten für unsere Brüder und Schwestern an der Saar danach noch folgten.

Wir wissen nicht, inwieweit die heutige neue englische Regierung „europäische“, das heißt auf Frankreich einge-

charaktervollen Köpfen, in den vier Engeln, die Leuchter und Wappen zu Häupten der Verstorbenen halten, wie bei dem großen Bildhauer Nikolaus Gerhaert, der damals aus Leiden nach Trier und Straßburg kam.

Dies ist das Mittelalter seinen Baugeschmack von Trier her bestimmen, so ändert sich das in der Renaissance. Leider aber sind die Schlösser, die sich das Nassau-Saarbrückische Haus damals in Saarbrücken, in Ottweiler u. a. erbauen ließ, heute nur noch in alten Ansichten zu studieren. Erhalten blieb die materisch geordnete Burg zu Berg, das Schloß in Bliestadt, und nun läßt sich auch das Bürgerhaus verfolgen, wo z. B. Ottweiler auf seinem Rathausplatz noch heute einen für die südlichen Rheinlande recht seltenen Eindruck eines kleinen und bescheidenen Residenzstädtchens des 16. Jahrhunderts bietet.

Die reichste künstlerische Tätigkeit entfaltete das Saarland im 18. Jahrhundert, damals, als infolge der maßlosen Zerstörungen durch Frankreich überall Neues geschaffen werden mußte. Zweibrücken, dessen Herzog Schwedenkönig wurde, bekam durch den schwedischen Architekten Sundahl ein neues Schloß. In dem kleinen Residenzstädtchen Bliestadt, wo noch heute die deutsche Kleinstadt unberührt ein beschauliches Dasein weiterführt, schuf Ch. L. Hault bauliche Meisterwerke. Vor allem aber empfingen Saarbrücken und St. Johann unter dem Fürsten Wilhelm Heinrich ein neues bauliches Gesicht durch den Baumeister Friedrich Joachim Stengel. Seine Tat ist die Stadt Saarbrücken; wie sie heute in ihren ältesten Teilen auf uns wirkt. In St. Johann steht seine katholische Kirche. Die evangelische Ludwigskirche in Saarbrücken wurde eine der besten Leistungen des evangelischen Kirchenbaues überhaupt, und an dem von ihm angelegten Ludwigplatz spricht sie mit einem wahrhaft großartigen Ton. Das neue Schloß von Saarbrücken stattete Stengel mit aller Pracht aus. Die neue Abtei von Mettlach baute der aus Sachsen stammende Kreisbaumeister. Und Saarbrücken entstand Saarburg inmitten seiner Weinberge. Schinkel hat als Oberbaudirektor die Gruf-

kapelle für die Gebeine des blinden Königs Johann von Böhmen bei Kastell gebaut. Aber auch schon unser Jahrhundert hat im Saarlande mehrere eindrucksvolle Bauten geschaffen: Hubert Herkomers Michaelskirche in Saarbrücken und vor allem die Kirche in Merchingen, die Clemens Holzmeister dem eigentümlichen Reize des Dorfbildes mit hoher Schönheit hat einfügen können. (Siehe Bilderbesprechung.)

„Unsere Saar.“ Heimatblätter für die Saarlandwirtschaft. Herausgeber: Professor L. Blatter, Ottweiler. (Hausen-Verlag, Saarlouis). Das uns vorliegende Heft 3 des 6. Jahrganges ist dem saarländischen Naturschutz gewidmet. Anlaß dazu gab die von der Abteilung Forsten der Regierungskommission angeregte und im Verein mit Sachkennern bearbeitete Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 8. Juni d. Js. Was können aber die besten Naturschutzgesetze schließlich viel helfen, wenn sie nicht den breitesten Kreisen der Bevölkerung zugänglich und verständlich gemacht werden! Aus dieser Erwägung heraus ist die vorliegende Naturschutznummer von „Unsere Saar“ entstanden und jeder Leser wird freudig zugestehen, daß sie diese besondere Aufgabe in Wort und Bild geradezu glänzend gelöst hat. Wenn der Saarwald im Text bevorzugt erscheint, so liegt das eben daran, daß der Wald tatsächlich unser wertvollstes Naturgut darstellt. Im Bilde aber — es handelt sich um nicht weniger als 31 Originalaufnahmen — werden vor allem die unter Schutz gestellten Tiere und Pflanzen jedermann vor Augen gestellt. Dazu kommen zwei wichtige Baumreden als Vertreter dieser zahlreich vorhandenen, besonders vollstümlichen Naturdenkmäler und einige, die Schönheit und Mannigfaltigkeit der saarländischen Landschaft preisende Lichtbilder. Mit diesen kurzen Hinweisen müssen wir uns hier begnügen. Jedenfalls aber betonen wir nachdrücklich: wer die Natur der Heimat liebt und mit dazu beitragen möchte, sie in ihrer Schönheit und Eigenart zu erhalten, der lasse sich dieses prachtvoll ausgestattete und dabei wirklich spottbillige Heft nicht entgehen. Jede gut geleitete Buchhandlung kann es vorlegen und besorgen. (Sonderheft 1. — RM., im Abonnement 0,50 RM.).

DEUTSCHE LANDE DEUTSCHE KUNST

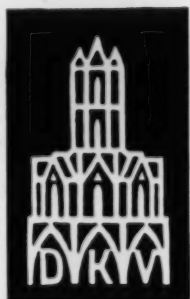
NEUERSCHEINUNG 1931

DEUTSCHER KUNSTVERLAG BERLIN W 8

Verzeichnis sämtlicher bis Herbst 1931 vorliegenden 32 Bände

Anhalt, von Ludwig Grote. Brosch. RM 6.50. In Ganzleinen RM 8.75
 Braunschweig, von P. J. Meier. 5.-9. Taus. Br. RM 4.-. In Ganzl. RM 6.-
 Breslau, von Werner Güttel. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Celle u. Wienhausen, von V. C. Habicht. Br. RM 2.50. In Ganzl. „ 4.-
 Danzig, von Erich Keyser. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Elbing, von K. H. Clasen. Broschiert RM 2.50. In Ganzleinen „ 4.-
 Erfurt, von Herbert Kunze. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Güstrow, von Oscar Gehrig. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Hannover, von Georg Hoeltje. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Hildesheim, von Otto Beyse. Br. RM 4.-, in Gzl. RM 6.-, engl. br. „ 4.-
 Kärnten, von Max Pirker. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Lüneburg, von Franz Krüger. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Magdeburg, von Ernst v. Niebelschütz. Brosch. RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Mainz, von Fritz Volbach. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Marienburg/Marienwerder, von K. H. Clasen. Br. 3.50. In Gzl. „ 5.50
 Mecklenburg, von Werner Burmeister. Br. RM 9.-. In Ganzl. „ 12.-
 Münster, von Martin Wackernagel. Broschiert RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Pommern, Gesamtausgabe RM 17.50. Einzelausgaben West-,
 Mittel- u. Ost-Pommern. Broschiert je RM 3.50. In Ganzleinen je „ 5.50
 Potsdam, von B. Meier, 10.-20. Tausend. Br. RM 4.-. In Ganzl. „ 6.-
 Englische Ausgabe brosch. RM 4.-. Französische Ausgabe brosch. „ 4.-
 Rostock, von Richard Sedlmaier. Brosch. RM 3.50. In Ganzl. „ 5.50
 Saar, von Walther Zimmermann. Broschiert RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Schleswig, von Fritz Fuglsang. Brosch. RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Soest, von Robert Nissen. Broschiert RM 3.-. In Ganzleinen „ 5.-
 Stettin, von Carl Fredrich, Broschiert RM 3.50. In Ganzleinen „ 5.50
 Stralsund, von Fritz Adler. 6.-9. Taus. Brosch. RM 3.50. In Ganzl. „ 5.50
 Thorn, von Reinhold Heuer. Broschiert RM 3.50. In Ganzleinen „ 5.50
 Wismar, von Werner Burmeister. Broschiert RM 3.-. In Ganzl. „ 5.-
 Wittenberg, von Oskar Thulin. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-
 Würzburg, von Heinrich Kreisel. Brosch. RM 4.-. In Ganzleinen „ 6.-

In Vorbereitung für 1932: Berlin, Kassel



Dieser Prospekt bildet eine Ergänzung zum 1929 erschienenen Gesamtverzeichnis DLDK und dem Prospekt Neuerscheinungen 1929

Ausgang nimmt. Immer waren es Anregungen von außen, die begierig aufgenommen und verarbeitet wurden. Aber es waren stets gute Kräfte, die man heranzog. Die dauernden Bedrängnisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einheitlicher Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu

wert der saarländischen Plastik aber steht in St. Arnual: das Hochgrab von Angehörigen des saarbrückischen Fürstengeschlechtes, des Grafen Johann III. und seiner beiden Frauen; der Bildhauer kam aus den Niederlanden und zeigt die verebelte Wiedergabe der Wirklichkeit in den

stelle
 omie!
 er finn-
 it, ein
 wirklich,
 bewirt-
 argebiet
 Und
 Saar-
 ch den
 en nach
 fallen
 t. Ein
 annten
 rtshaf-
 Abjah-
 Man
 m und
 mit den
 schidfal-
 er dem

ig auf-
 levölle-
 zu be-
 bjetten
 gt den
 prägtes
 inifter-
 Briand
 Deutsh-
 wollen,
 brüder
 g r o
 l i f
 ganz
 S h o
 wor
 unzw
 br ü
 überk
 Antlo
 A s q
 gram

überaus

Meh-
 ht das
 ist die
 dnung,
 dessen
 en. Im
 großen
 t l a
 Palast-
 roma-
 ämon-
 t Meh-
 ur die
 halten
 n Ein-
 haltend
 egenen
 i n e r
 es, die
 ist mit
 heute
 es der
 gleiche
 nd die
 migen
 chmud,
 brud-
 r Saar
 n del,
 let sich
 u p t

das
 folge
 geschä
 könig
 ein n
 fast
 schaul
 Meist
 St.
 ein
 r i
 Saar
 In
 e v a
 eine
 haupt
 mit e
 Saar
 A b t
 Kretz
 seiner

We

in u
 für
 na l
 deut
 und
 de u
 sein
 Regie
 schled
 der I
 für
 or i
 von
 Meh

Gipfe
 or d
 ihre
 inden
 knebe
 brüde
 später
 g r o
 l i f
 ganz
 S h o
 wor
 unzw
 br ü
 überk
 Antlo
 A s q
 gram

chara
 Wapp
 große
 nach

Q
 himm
 die
 H a u
 bauen
 halten
 in B
 folgen
 heute
 eines
 hunde

D
 das
 folge
 geschä
 könig
 ein n
 fast
 schaul
 Meist
 St.
 ein
 r i
 Saar
 In
 e v a
 eine
 haupt
 mit e
 Saar
 A b t
 Kretz
 seiner

„Aus Strategischen Gründen“

Weshalb Frankreich die Saar begehrte / Angelsächsische Gerechtigkeit und französische Anmaßung

Von Th. Vogel = Berlin.

In England ist ein neues Parlament gewählt worden; in unzweideutiger Weise hat sich das englische Volk für eine Zusammenfassung aller nationalen Kräfte entschieden. Es fehlt nicht an deutschen Stimmen, die aus dieser Tatsache allerhand neues und noch größeres Unheil für Deutschland prophezeien. Das deutsche Volk an der Saar kann, wenn es gerecht sein will, nicht sagen, daß seine Sache bei den verschiedenen Regierungen Englands, besonders auch denen der Rechten, schlecht aufgehoben gewesen ist. Erinnern wir uns allein der Tatsache, daß der entscheidende Vorstoß gegen die Willkürherrschaft der einseitig französisch orientierten Saarregierung im Frühjahr 1923 von England ausging, das damals eine starke konservative Mehrheit unter der Regierung Bonar Law hatte.

Es war im März 1923, als die Saarregierung, auf dem Gipfelpunkt ihres Uebermuts, jene berüchtigte „Notverordnung“ erließ, die Gut und Blut der Saardeutschen, ihre Existenz und Lebensmöglichkeit aufs schwerste bedrohte, indem sie die Freiheit des Gewissens und des Handelns knebelte. Diese Notverordnung (gegeben zu Saarbrücken am 7. März 1923) wurde genau zwei Monate später, nämlich am 11. Mai 1923, bei Gelegenheit der großen Saar- und Ruhrdebatte im englischen Unterhaus, von den erwählten Abgeordneten ganz Großbritannien als eine Schmach und Schande rückhaltlos verurteilt und verworfen. Von den Reden, die bei dieser Gelegenheit mit unzweideutiger Klarheit von London nach Saarbrücken, und selbstverständlich damit nach Paris herüberklangen, seien hier nur einige Sätze aus dem großen Anlageplädoyer des ehemaligen Ministerpräsidenten Asquith erwähnt, der sich, nach der Blothowschen Stenogrammübersetzung, folgendermaßen äußerte:

„Man wird kein ärgeres Beispiel despotischer Gesetzgebung, keine schlimmere Unterdrückung der Grundrechte freier Staatsbürger entdecken, als sie in dieser ungeheuerlichen und lächerlichen Verordnung gegen die Saarbevölkerung zu finden ist. Und diese Verordnung geht in die Welt hinaus mit Erlaubnis des Völkerbundes! Ich glaube nicht, daß jemand hier im Hause ist, der aufstehen und sie verteidigen würde. Sie widerspricht nicht nur allen britischen Grundsätzen und Ueberlieferungen, sie steht in absolutem Widerspruch zu allen Traditionen, die sämtliche freien und demokratischen Länder zu verfolgen sich bemüht haben.“

So weit Asquith; darauf wurde, immer unter der Initiative der konservativen Regierung Groß-Britanniens, trotz unerhörtesten und heftigsten Widerspruchs von Seiten Frankreichs, die Saarregierung zur 25. Völkerbundstagung nach Genf geladen, wo sie einem bisher in solcher Schärfe noch nicht dagewesenen Verhör unterworfen wurde. Auch hier war es wiederum ein Brite, der englische Völkerbundsdelegierte Lord Robert Cecil, der sich der Sache des Saarpvolkes gegen die despotische Franzosenherrschaft annahm und der einseitig französisch orientierten Saarregierung eine kräftige Abfuhr beibrachte, indem er so der Ansicht und dem Willen der Londoner Regierung Ausdruck verlieh. Dies geschah zu Genf am 6. Juli 1923, und man kann, wenn man will, diesen Tag als einen Wendepunkt in der Geschichte des Saargebiets ansprechen, obgleich wir alle wissen, wieviel der Leiden und Schwierigkeiten für unsere Brüder und Schwestern an der Saar danach noch folgten.

Wir wissen nicht, inwieweit die heutige neue englische Regierung „europäische“, das heißt auf Frankreich einge-

charaktervollen Köpfen, in den vier Engeln, die Leuchter und Wappen zu Häupten der Verstorbenen halten, wie bei dem großen Bildhauer Nikolaus Gerhaert, der damals aus Leiden nach Trier und Straßburg kam.

Ließ sich das Mittelalter seinen Baueinst von Trier her bestimmen, so ändert sich das in der Renaissance. Leider aber sind die Schlösser, die sich das Nassau-Saarbrückische Haus damals in Saarbrücken, in Ottweiler u. a. erbauen ließ, heute nur noch in alten Ansichten zu studieren. Erhalten blieb die malerisch geordnete Burg zu Berg, das Schloß in Bliestal, und nun läßt sich auch das Bürgerhaus verfolgen, wo z. B. Ottweiler auf seinem Rathausplatz noch heute einen für die südlichen Rheinlande recht seltenen Eindruck eines kleinen und bescheidenen Residenzstädtchens des 16. Jahrhunderts bietet.

Die reichste künstlerische Tätigkeit entfaltete das Saarland im 18. Jahrhundert, damals, als infolge der maßlosen Zerstörungen durch Frankreich überall Neues geschaffen werden mußte. Zweibrücken, dessen Herzog Schwedenkönig wurde, bekam durch den schwedischen Architekten Sundahl ein neues Schloß. In dem kleinen Residenzstädtchen Bliestal, wo noch heute die deutsche Kleinstadt unberührt ein beschauliches Dasein weiterführt, schuf Ch. L. Haubt bauliche Meisterwerke. Vor allem aber empfingen Saarbrücken und St. Johann unter dem Fürsten Wilhelm Heinrich ein neues bauliches Gesicht durch den Baumeister Friedrich Joachim Stengel. Seine Tat ist die Stadt Saarbrücken, wie sie heute in ihren ältesten Teilen auf uns wirkt. In St. Johann steht seine katholische Kirche. Die evangelische Ludwigskirche in Saarbrücken wurde eine der besten Leistungen des evangelischen Kirchenbaues überhaupt, und an dem von ihm angelegten Ludwigsplatz spricht sie mit einem wahrhaft großartigen Ton. Das neue Schloß von Saarbrücken stattete Stengel mit aller Pracht aus. Die neue Abtei von Mettlach baute der aus Sachsen stammende Kretschmar. Und saarabwärts entstand Saarlouis inmitten seiner Weinberge. Schinkel hat als Oberbaudirektor die Gruf-

kapelle für die Gebeine des blinden Königs Johann von Böhmen bei Kastell gebaut. Aber auch schon unser Jahrhundert hat im Saarlande mehrere eindrucksvolle Bauten geschaffen: Hubert Herkomers Michaelskirche in Saarbrücken und vor allem die Kirche in Merchingen, die Clemens Holzmeister dem eigentümlichen Reize des Dorfbildes mit hoher Schönheit hat einfügen können. (Siehe Bücherbesprechung.)

„Unsere Saar.“ Heimatblätter für die Saarlandchaft. Herausgeber: Professor L. Blatter, Ottweiler. (Hausen-Verlag, Saarlouis). Das uns vorliegende Heft 3 des 6. Jahrganges ist dem saarländischen Naturschutz gewidmet. Anlaß dazu gab die von der Abteilung Forsten der Regierungskommission angeregte und im Verein mit Sachkennern bearbeitete Tier- und Pflanzenschutz-Verordnung vom 8. Juni d. Js. Was können aber die besten Naturschutzgesetze schließlich viel helfen, wenn sie nicht den breitesten Kreisen der Bevölkerung zugänglich und verständlich gemacht werden! Aus dieser Erwägung heraus ist die vorliegende Naturschutznummer von „Unsere Saar“ entstanden und jeder Leser wird freudig zugestehen, daß sie diese besondere Aufgabe in Wort und Bild geradezu glänzend gelöst hat. Wenn der Saarwald im Text bevorzugt erscheint, so liegt das eben daran, daß der Wald tatsächlich unser wertvollstes Naturgut darstellt. Im Bilde aber — es handelt sich um nicht weniger als 31 Originalaufnahmen — werden vor allem die unter Schutz gestellten Tiere und Pflanzen jedermann vor Augen gestellt. Dazu kommen zwei wichtige Baumreden als Vertreter dieser zahlreich vorhandenen, besonders volkstümlichen Naturdenkmäler und einige, die Schönheit und Mannigfaltigkeit der saarländischen Landschaft preisende Lichtbilder. Mit diesen kurzen Hinweisen müssen wir uns hier begnügen. Jedenfalls aber betonen wir nachdrücklich: wer die Natur der Heimat liebt und mit dazu beitragen möchte, sie in ihrer Schönheit und Eigenart zu erhalten, der lasse sich dieses prachtvoll ausgestattete und dabei wirklich spottbillige Heft nicht entgehen. Jede gut geleitete Buchhandlung kann es vorlegen und besorgen. (Sonderheft 1, — RM., im Abonnement 0,50 RM.).

stellte, Politik treiben wird, wir sind vor allem außerstande, vorauszusehen, inwieweit England überhaupt dazu in der Lage ist, eines aber können wir Saarländer uns getrost sagen: unsere Sache kann unter der veränderten politischen Situation in England nicht leiden.

In diesem Zusammenhang muß es für alle Deutschen, nicht zum wenigsten für uns Saarländer, von größter Wichtigkeit sein, daß wir uns einmal hier daran erinnern, wie auch andere-angelsächsische Politiker, lange bevor die Ereignisse dieses Jahres der Welt die Augen öffneten, der Ansicht Ausdruck gegeben haben, daß Frankreichs Streben nach der Vorherrschaft in Europa nicht nur in der Nachkriegszeit eine furchtbare Gefahr für den Frieden aller bedeute, sondern daß dies Streben bereits vor dem Weltkriege bewußt und rücksichtslos auf die Vernichtung Deutschlands gerichtet war. Damit wäre also der lächerliche „Rechtsgrund“ des Versailler Versklavungspaktes, die Lüge von der Kriegsschuld Deutschlands hinfällig geworden; was das für uns, speziell auch für unsere Saar, bedeutet, das braucht hier natürlich nicht erst auseinander gesetzt zu werden. Wir werden im Verlaufe dieser unserer Mitteilungen hier aber auch sehen, daß das Saargebiet auch als solches bei der Vorverteilung der Beute, die Frankreich eifrig betrieb, keine geringe Rolle gespielt hat.

Zunächst sei hier nur auf das Buch eines Amerikaners hingewiesen, der lange Zeit vor seinen Landsleuten, den Senatoren Borah und Robert L. Owen, diese so ungeheuer wichtigen Dinge ins richtige Licht zu setzen versucht hat. Es ist das frühere Mitglied des höchsten Gerichtshofs des Staates Washington, Friedrich Bausman, der in seinem 1921 im Verlage von George Allen u. Unwin in London erschienenen Buche „Let France Explain“ („Frankreich soll sich äußern!“) der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die französische Regierung unter Poincaré für die Weltkatastrophe verantwortlich zu machen sei. Bausman belegte durchweg seine Behauptungen mit Dokumenten und faßte sie dann in folgende Leitsätze zusammen:

1. Das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland zur Sicherheit Frankreichs war unnötig und dem Frieden Europas feindlich!
2. Frankreich hat in wohlervogener Absicht fortgesetzt Rußland bewaffnet und seine Angriffslust gegen Deutschland ermutigt.
3. Es steht außer jeder Frage, daß die deutschen Rüstungen durch das enorme und völlig unnötige Anwachsen der russischen Rüstungen notwendig waren.
4. Rußland wollte durch Serbien Oesterreich-Ungarn zertrümmern, um dann später Deutschland umso hilfloser zu machen.
5. Deutschland tat im Augenblick der serbisch-österreichischen Krise alles mögliche, um den Krieg zu verhüten, aber Frankreich unternahm nicht das geringste, um Rußland zurückzuhalten.
6. Rußland hat den Krieg gewollt; Frankreich wußte, daß Rußland den Krieg wollte. Die Regierung Poincaré tat alles mögliche, um das französische Volk schon vor dem Kriege gegen Deutschland aufzupeitschen, weil sie annahm, daß die vereinigten Streitkräfte Frankreichs und Rußlands nicht besiegt werden könnten.
7. Franzosen und Russen waren beide keineswegs überrascht, sondern schritten mit ganz überwältigender Uebermacht zum Kriege, da die französische Armee allein der deutschen gleich, und der vollkommen ausgerüstete Teil der russischen noch weit größer war.

Wir meinen, es dürfte keinen unserer Leser wundern, daß wir hier auf diese anscheinend so weit dahinter liegenden Dinge zurückgreifen. Es ist aber u. E. von allergrößter Wichtigkeit, gerade in unseren Tagen und in Ansehung der neuen Verhandlungen, denen Deutschland entgegengeht, darauf aufmerksam zu machen, daß im neutralen Amerika

— nach Versailles war die Haltung der Vereinigten Staaten durchaus unparteiisch — Stimmen laut geworden sind, die von so ungeheuer wichtigen Dingen der Welt — leider ungehört — Kenntnis gegeben haben. Da wir hier, bei der Verteidigung unserer deutschen Sache an der Saar, jede Waffe willkommen heißen müssen, die unser gutes Recht bestätigt und unterstützt, so wollen wir hier im „Saarfreund“ auch künftighin alles zusammentragen, was nach dieser Richtung hin für uns wirken könnte.

Ein anderer Politiker der U.S.A., der bereits erwähnte Robert L. Owen, Senator des Staates Oklahoma, hielt am 18. Dezember 1923 vor dem Senat der Vereinigten Staaten eine Rede, die noch schärfer und präziser als das Buch seines Landsmannes Bausman für Deutschland und gegen das ihm von den Alliierten ange-tane Unrecht eintrat. Diese mehrstündige Rede Owens war in allen ihren für uns Deutsche so ungeheuer wichtigen Einzelheiten mit Dokumenten belegt, die wir aus der im Verlag für Politik und Geschichte zu Berlin erschienenen Buchform der Rede genau kennen lernen. Das ist für unsere Sache an der Saar von überragender Bedeutung; finden sich doch mehrere Male in diesen durch nichts zu widerlegenden Dokumenten die unzweideutigsten Beweise für Frankreichs Beutegier gegenüber unserer Saar.

Aus den geöffneten russischen Staatsarchiven ist ein vertrauliches Telegramm im vollen Wortlaut bekannt geworden, das Herr Pokrowsky, der zweite Nachfolger Sazonows als Außenminister des zaristischen Rußlands, unter dem 30. Januar (12. Februar) 1917 an den damaligen Botschafter Rußlands in Paris gerichtet hat. Dies Telegramm begann mit folgenden Sätzen:

„St. Petersburg, den 12. Februar 1917.

Nr. 507. Kopie nach London.

Geheim! Auf einer Audienz machte Herr Doumergue (damals Botschafter Frankreichs in der russischen Hauptstadt. Die Red.) dem Zaren Mitteilung von dem Wunsche Frankreichs, sich nach der Beendigung des jetzigen Krieges die Rückgabe Elsaß-Lothringens und eine besondere Stellung für das Saarbecken zu sichern, ferner die politische Abtrennung der linksrheinischen Gebiete von Deutschland zu erreichen und diese auf einer besonderen Grundlage zu organisieren, damit der Rhein für die Zukunft eine sichere strategische Grenze gegen einen deutschen Einfall bilde“ . . .

Man sieht hier klar und deutlich, daß Frankreich schon damals von dem unheilvollen „Sicherungsgedanken“ besessen war, der noch heute alle internationalen Verhandlungen so außerordentlich erschwert. Für uns von besonderem Interesse aber ist die Tatsache, daß bereits hier vom „Saarbecken“ die Rede war, und zwar in einem Atemzug mit den sogenannten Sicherungsforderungen.

Das war uns neu; denn während der endlosen Verhandlungen um das Schicksal des Saargebiets, ganz besonders auch Lloyd George und Wilson gegenüber, hat Frankreich mit gut gespielter Trauermiene doch stets hervorgehoben, es wolle das Saargebiet nur besetzen, um sich an seinen Kohlenböden für die Zerstörung nordfranzösischer Gruben während des Krieges schadlos zu halten.

Noch wichtiger als das vorige Telegramm ist in dieser Hinsicht eine andere Depesche, deren Wortlaut wir der gleichen Quelle verdanken:

Am 1. (14.) Februar 1917 richtete der russische Minister des Auswärtigen Pokrowsky folgende Note an den französischen Botschafter in Petrograd:

„In der Note vom heutigen Tage waren Ew. Excellenz so freundlich, der Kaiserl. Regierung mitzuteilen, daß die Regierung der Französischen Republik beabsichtige, unter die Friedensbedingungen, die Deutschland vorge-schlagen werden sollen, folgende Forderungen und Garantien territorialer Natur aufzunehmen:

1. Elsaß-Lothringen wird an Frankreich zurückgegeben.

2. Die Grenzen dieses Gebietes werden mindestens bis zum Umfange des früheren Herzogtums Lothringen ausgedehnt und sind nach den Wünschen der französischen Regierung festzusetzen, wobei die strategischen Notwendigkeiten berücksichtigt werden müssen, damit auch das ganze Erzrevier Lothringens und das ganze Kohlenbecken des Saarreviers dem französischen Territorium einverleibt wird."

Hier haben wir es einmal schwarz auf weiß: aus strategischen Gründen gierte Frankreich nach der Saar; kein Wort war damals die Rede von „Wiedergutmachung“ und ähnlichen schönen Dingen, die man zwei Jahre später dem amerikanischen Alliierten servieren zu müssen für gut hielt.

Also lange vor Ausgang des Krieges, als der große militärische und politische Umschwung im Osten noch keinerlei Schatten vorauswarf, ließ sich Frankreich, dessen militärische Lage ebenfalls nicht geklärt und keineswegs rosig war, bereits unser Saargebiet zusprechen, forderte es rein deutsches Land, aus dem einzigen Grunde, es zu strategischen Zwecken zu verwenden. Wenn man es so recht bedenkt, spricht aus dem Ganzen ein ungeheures Maß von Arroganz; immerhin mag es in seiner Offenheit sympathischer erscheinen als die heuchlerische Wimmerei wegen der zerstörten Nordgruben, durch die Frankreich zwei Jahre später seinen Saarraub in Sicherheit brachte.

Zur Beurteilung der Domanialschule

Von Pfarrer Wilhelm Wehrden, M. d. L.

III.

Rückschau und Ausblick.

Die französische Schule im Saargebiet ist mit den natürlichen und unveräußerlichen Rechten der Bevölkerung auf Freiheit, auf politische und kulturelle Selbstbestimmung nicht in Einklang zu bringen und stellt somit einen Verstoß gegen die guten Sitten dar. Die Begründung glauben wir zur Genüge gegeben zu haben.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Wir sind im Saargebiet — Gott sei Dank! — nichtfranzösisch. Wir sind kein eroberetes oder besetztes Gebiet. Wir sind — nach wie vor — ein integrierender Bestandteil des deutschen Vaterlandes, wie es unsere Vorfahren seit tausend Jahren waren. Wir sind kein gemischtes Sprachgebiet, sondern gehören unzweideutig und ausschließlich zum großen germanisch-deutschen Kulturkreis. Daraus geht hervor, daß die Domanialschule als Auslandsschule in unserm Gebiet keinen stichhaltigen Rechtstitel aufweisen kann. Wenn es Leute geben sollte, die dem Kampfe in dieser Frage mit der oberflächlichen Phrase: „ach was, Bagatelle!“ aus dem Wege gehen wollen, so liegt darin u. E. ein dauerlicher Mangel an Gerechtigkeitsgefühl sowie auch an nationaler Würde und Selbstachtung.

Französische Kreise reden gern zu Propagandazwecken von „bestehenden Gesetzen“, von „feierlich garantiertem Recht“, um Existenz und Ausbreitung dieser Schule zu rechtfertigen. Diese Redewendungen sind als verschwommene Gemeinplätze des sattsam bekannten französischen Rechtspositivismus zu bewerten, der gerade den schlimmsten Willkürmaßnahmen Frankreichs gegen Deutschland, wenn dieses schwach und ohnmächtig ist, immer ein rechtliches Mäntelchen umzuhängen weiß. Die Geschichte bietet dafür Belege in Hülle und Fülle.

Uebrigens, wo sind denn diese „bestehenden Gesetze“? Im deutschen Saargebiet sicher nicht. Aber der Vertrag von Versailles? Selbst er bietet in seinem Wortlaut der Grubenschule in ihrer heutigen Gestalt keine sichere Grundlage. Und glaubt einer, die bekannte Interpretationskunst, welche die Saarregierung dem berühmten § 14 des Saarstatuts angedeihen ließ, schaffe ohne weiteres schon Recht und Gesetz?

Ueberhaupt der Versailler Vertrag! Wir haben uns ja seiner Regelung aus Gründen der Ordnung und des Gemeinwohls loyal gefügt; wir denken nicht an Terror und Aufruhr. Aber vom christlichen und moralischen Standpunkt aus sehen wir in ihm, das Saargebiet betreffend, die Kariatur eines Gesetzes, bar jeder Gewissensverbindlichkeit. Wir glauben sogar, die sittliche Pflicht zu haben, die „Ordnung“ dieses Vertrages mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen und eine Revision desselben fordern zu müssen, nicht zuletzt in der Frage der Domanialschule.

Man bleibe uns also in der französischen Schulfrage mit Gesetz und Recht vom Leibe! Die Franzosen gerade

könnten doch wissen, daß nach Artikel 6 der „unantastbaren Prinzipien (Grundrechte) von 1789“, auf die sie so stolz sind, das Gesetz als der Ausdruck des allgemeinen Willens bezeichnet wird. Daraus würde folgen, daß der Friedensvertrag kein Gesetz sein kann. Wer hat denn außer den alliierten Mächten bei dessen Abfassung noch mitgewirkt? Etwa die deutschen Menschen an der Saar? Oder die deutsche Regierung als deren Vertreterin? Dann hätte die deutsche Regierung doch gewiß verlangt, daß auch ihr aus Konkurrenz- oder Neutralitätsgründen das Recht zugestanden würde, Schulen im Saargebiete amtlich und direkt zu leiten. Oder sollen die erzwungenen Unterschriften dem Vertrag das Siegel des Legitimen ausdrücken? Man mag sich winden, wie man will, der Vertrag ist und bleibt ein ungerechtes Diktat, ein Gewaltakt, ohne jegliche Gesetzeskraft. Deshalb ist es ein verkehrtes Beginnen, die Domanialschule mit der Würde des Gesetzes umkleiden zu wollen. Wir fühlen tief das verwerfliche Manöver französischer Propagandisten, die dem Volke Sand in die Augen streuen, und sind nicht gesonnen, ohne Widerspruch einen Zustand hinzunehmen, gegen den sich ein einfaches Rechtsgefühl voll Entrüstung aufbäumt. Sieht man sich nach parallelen Vorgängen in der Geschichte um, so kann man angesichts der Geschichte getrost sagen: „So was wie die französische Schule im Saargebiet ist eigentlich noch nie dagewesen!“

Darin liegt aber auch ein gut Stück unserer Zuversicht. Eine ausländische Jugendbildungsanstalt auf deutscher Erde, die rechtlich so schwach begründet ist und fast nur mit Druck und Zwang der herrschenden Macht auf Grund der sogenannten „gegebenen Tatsachen“ erhalten werden kann, ist sinnlos, unorganisch, ein toter Mechanismus, unfähig, Leben zu entwickeln, und trägt das Stigma des Todes an sich.

Darum muß Frankreich sich beeilen, wenn es vor Todes-schluf noch gewichtige Erfolge seiner „friedlichen Durchdringung“ erreichen will. Wer ein feines Gehör hat, kann schon heute von ferne das ungestüme Rollen und Brausen der vaterländischen Wogen vernehmen, die beim Näherkommen der Entscheidung trotz aller Lähmungs- und Vertuschungspolitik französischer und frankphiler Ruchnießer sich breit und mächtig in Bewegung setzen und mit Uragewalt die künstlich geschaffenen Kartenhäuser des „Saarstaats“, der „Autonomie“, des „Saar-Luxemburg“ oder der „Annexion vom Warndtgebiet“ oder „von Saarlouis“ und nicht zuletzt die französische Schule weg-fegen werden.

Man täusche sich nicht in Frankreich und setze wenig Hoffnung auf die „wirtschaftliche Entwicklung“ oder auf „Zwangsläufigkeiten“. Solche „Zwangsläufigkeiten“ zer-rinnen wie Schnee an der Sonne, wenn das

deutsche Volkstum auf dem tiefen Goldgrund der Religion im Saarländer elementar aufbricht. Der ordentliche Saarländer sieht in jedem, der seine Religion um wirtschaftlicher Vorteile willen preisgibt, einen verächtlichen Lumpen. So beurteilt er auch den, der um schnöden Gewinnes willen seine geschichtlich gewordene, schicksalhafte, geistige und blutmäßige Verbundenheit mit seinem Mutterland und seinem angestammten Volk verleugnet. Religion und Volkstum sind, mögen auch berufsmäßige Materialisten über solche Romantiker spotten, nach einem Aussprüche Kettlers, des großen Bischofs von Mainz, die höchsten Güter des Menschen: das eine in der übernatürlichen Ordnung der Gnade, das andere in der Ordnung der Natur.

Man möge die Saardeutschen also verschonen mit dem propagandistischen Gerede von Deutschlands „Zusammenbruch“, von der „sinkenden Mark“, von den „hohen Steuern“, von der „schlimmen Mißwirtschaft da drüben“, vom „Gold-

schak“ und von der „Blüte“ Frankreichs. Sie wissen schon Wahrheit und Dichtung auseinanderzuhalten.

All dieses Geschwätz, all das Loden und Winken und Grüßen mit der Tricolore oder der Völkerbundsfahne lassen den guten Kern des Saarlokes kalt, das ganz gut weiß, daß bisher noch keine Regierung der Welt ihr Volk vom irdischen Leid erlösen konnte. Im Gegenteil, diese Spekulation auf etwaige Treulosigkeit werden sein Gewissen, seinen Mut, seine Treue und seine Geduld noch mehr stärken und es befähigen, mit dem Stimmzettel in der Hand sein Geschick, ohne peinliches Abwägen des materiellen Vorteils, dahin zu lenken, wohin es gehört. Diesmal werden wir die Nerven bewahren!

In der folgenden Abhandlung soll die Domanienschule vom Religiösen, Konfessionellen her einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden. Die Bedeutung der Sache erfordert eine gesonderte Würdigung.

Die deutsche Entwicklung vom Saargebiet aus gesehen

Von Hermann Röbling.

Die pessimistische Welle, die infolge der ungeheuren wirtschaftlichen Not durch alle Kreise des deutschen Volkes geht, ist nur zu gut begreiflich; denn jeder, der die Untergrabung seiner Existenz sieht und befürchten muß, morgen vor dem Nichts zu stehen, ist naturgemäß von allerschwersten Sorgen erfüllt. Ein Volk von so hohem Kultur- und Lebensstande wie das deutsche empfindet die notwendige Zurückschneidung der Bedürfnisse natürlich besonders unangenehm. Diese Einschränkung und die Rückkehr zur altpreussischen Sparsamkeit sind, wenn sie als vorübergehende Maßnahmen erkannt werden, selbstverständlich leichter zu ertragen, als wenn man annehmen müßte, daß der Schmachtriemen auf Jahrzehnte hinaus enger geschnallt werden muß.

Woher kommen nun die schweren Krisen unserer Volkswirtschaft? Zunächst rühren sie daher, daß wir durch den Krieg ungefähr die Hälfte unseres Volksvermögens verloren haben. Dies allein erklärt schon die ungeheuren Schwierigkeiten, in denen wir uns befinden. Aber da fast alle europäischen Völker in den Krieg verwickelt waren, hat er auch allenthalben in Europa ungeheure Verluste gebracht. Z. B. hat England 7 Milliarden Pfund fundierte und 1½ Milliarden Pfund schwebende Staatsschulden, nach dem früheren Goldwerte des englischen Pfundes also rund 173 Milliarden Reichsmark — eine Summe, die für ein Volk von 48 Millionen Einwohnern sehr erheblich ist, zumal darin die Schulden an die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Kriege in Höhe von rund 10 Milliarden Goldmark nicht enthalten sind. Die 173 Milliarden RM. sind lediglich innere englische Schulden, die von der englischen Volkswirtschaft intern umgelegt werden müssen. Der französische Staat hat heute 270 Milliarden Franken, also 45 Milliarden Goldmark innere Schulden, wobei zu berücksichtigen ist, daß durch die französische Inflation und die Herabwertung des Frankens auf 20 Prozent seines früheren Wertes eine starke Senkung der Schuld zu Lasten der französischen Staatsbürger erfolgte, wie es in ähnlichem Maße in Deutschland geschehen ist. Die inneren Lasten, die sich in Steuern ausdrücken, sind auch in Frankreich nicht niedrig. Diese beiden Beispiele mögen zeigen, daß auch in den anderen vom Kriege betroffenen Ländern die Verarmung sehr erheblich gewesen ist — eine Verarmung, die erst jetzt in der Weltkrise in ihren Wirkungen für den Außenstehenden sichtbar wird. Wenn auch das Blendwerk der Goldanhäufung in Frankreich nach außen hin die Wirkungen dieser Verarmung teilweise verdeckt, so ist doch diese Goldanhäufung durch eine ungeheuerliche Ausweitung des Notenumlaufs auf das dreifache des normalen, also durch eine gewaltige Verschuldung der Bank von Frankreich, geschaffen worden. Aber diese Verschuldung ist im

Inneren des Landes vor sich gegangen; das Volk hat seine Ersparnisse in Notengeld angelegt. Ob das eine gute volkswirtschaftliche Anlage war, mag dahingestellt bleiben. Zur politischen Macht Frankreichs, die es augenblicklich die ganze Welt in brutalster Weise fühlen läßt, hat diese Goldhamsteri jedenfalls beigetragen.

Ueberlegen wir uns andererseits, wie in Deutschland ein großer Teil der Ersparnisse des Volkes angelegt wurde, so sehen wir, daß die gleiche Summe, die Frankreich zur Goldhortung verwendet hat, zu unseren Sparkassen getragen und von dort unter anderem zum Bau von Wohnhäusern aller Art verwendet worden ist. Diese Verwendung der Ersparnisse wird im Endeffekt sich für unser Volk sicher als nützlicher erweisen wie die Methode der Franzosen. Die Reparationen, die wir leisten mußten, haben wir zuerst durch Hergabe von Besitz wie Gruben, Hütten, Häuser, Schiffe, Lokomotiven, Eisenbahnwagen usw. bezahlt, woraus diejenigen Länder, die uns dieses Eigentum raubten, sicher nicht soviel Vorteil zogen, wie wir Schaden daraus erlitten haben. Dann haben wir alle weiteren Zahlungen, auch wenn sie durch Warenlieferungen vollzogen wurden, auf Pump gemacht, mit anderen Worten: Die übrige Welt, besonders die U.S.A., hat uns das Geld für die Reparationen geliehen, das letzten Endes zu 70—80 Prozent wieder an die U.S.A. zurückfloß. Dieser Prozeß ist nunmehr zu Ende und kann bestimmt nicht in derselben Weise wieder neu belebt werden. Wir haben heute, infolge der Verstrickung der ganzen Welt in die Wirtschaftskrise, das einwandfreie Zeugnis der sachverständigsten Bankiers aus den Ländern unserer Kriegsgegner, daß eine vernünftige Regelung der deutschen Kriegsschulden notwendig ist, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands für die privaten Schulden wiederherzustellen. Dadurch und durch die Initiative Hoovers ist zunächst einmal das eindeutige Anerkennung, daß wir nicht zahlen können, erreicht, und die übliche Flut von Beschimpfungen über die bösen Deutschen, die nicht zahlen wollen, vermieden worden. Bis zu der Erkenntnis, daß wir — wenn überhaupt — auch in Zukunft nur sehr geringe Zahlungen leisten können, ist es zwar immer noch kein ganz einfacher Schritt. Aber da die Weltwirtschaftskrise nicht von heute auf morgen behoben sein wird, so wird sich auch diese Erkenntnis aus dem Zwange der Verhältnisse ergeben. Ueberhaupt wird sich die wirtschaftliche und politische Entwicklung in allen Ländern größtenteils unter dem Zwange der Liquidierung der Kriegsfolgen vollziehen; und der einzelne leitende Staatsmann wird nur insofern die Entwicklung zugunsten einer vernünftigen Zukunft beeinflussen können, als er im geeigneten Zeitpunkt die Ratlosigkeit unserer Kriegsgegner über die Not ihrer eigenen Völker zur Verbreitung der Erkenntnis benutzen kann und muß, daß aus der Sackgasse, in der wir uns alle befinden, nur Verständigung herausführt. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die Ent-

wicklung des letzten Jahres, so ist der Erfolg durchaus auf unserer Seite.

Wir werden aber nicht daran vorbeikommen, zeitweise unsere ganze Lebenshaltung darauf einzustellen, daß Deutschland ein billiges Land werden muß. Dies wird nur gelingen, wenn Deutschland zunächst den Konsum einschränkt und alles und jedes nur dann erwirbt, wenn es zu einem billigen Preis zu haben ist. Diese Entwicklung hat im letzten halben Jahre erhebliche Fortschritte gemacht. Aber sie muß noch weiter unterbaut werden durch eine Senkung aller Lasten der Wirtschaft, auch aller öffentlichen Lasten. Der Minderertrag an Reichssteuern belief sich im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1930/31 auf 636,3 Millionen RM. und wird im nächsten Jahre ein Mehrfaches davon betragen. Damit wird die öffentliche Hand zu weiterer Sparsamkeit gezwungen. Selbstverständlich muß auch die Wirtschaft auf allen Gebieten weiter sparen, an den hohen Gehältern so gut wie an den Arbeiterlöhnen. Daß durch die Notverordnung die Möglichkeit geschaffen wurde, auch über bestehende Verträge hinwegzugehen, erleichtert diese Aufgabe. Es hilft eben gar nichts: Wir müssen uns mit der Tatsache unserer Verarmung abfinden! Daß damit auf die Dauer nicht eine Vernichtung des Konsums verbunden zu sein braucht, geht daraus hervor, daß überall da, wo sich die Preise der Kaufkraft des Volkes angepaßt haben, der Verbrauch nicht geringer ist. Sobald wir ein billiges Land sein werden, kann der Verbrauch wieder wachsen und damit die Gütererzeugung neu belebt werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Verzunsung, wie wir sie auf allen Gebieten der Wirtschaft unter Ausschaltung jeglicher Konkurrenz betreiben, sei es auf dem Gebiete der industriellen Warenerzeugung, des Handwerks mit seinem Innungszwang, der Tarifgestaltung der öffentlichen Hand, der Festlegung zu hoher Löhne und Gehälter und der Unabdingbarkeit der Tarifverträge, diese Entwicklung zu einem niedrigeren Preisniveau sehr erschwert.

Trotzdem glaube ich nicht, daß eine radikale Umkehr in dieser Hinsicht von heute auf morgen möglich ist. Dazu ist die Organisationsfreudigkeit des deutschen Volkes viel zu groß. Wir werden eher zum Ziele kommen, wenn in der Erkenntnis, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, durch Nachmittels des Staates unter Duldung der Interessenten diese übertriebenen Lasten auf allen Gebieten energisch abgebaut werden. Deutschland ist ein industrielles Land mit starker landwirtschaftlicher Erzeugung, das notwendigerweise viele Güter, besonders Rohstoffe, und einen Teil der Nahrungsmittel einführen muß. Im Austausch dagegen müssen wir fertige Erzeugnisse auf den Weltmärkten verkaufen. Dort sind die industriellen Preise um 40 bis 50 Prozent gegenüber der Zeit vor zwei Jahren gefallen. Diesem Preisfall müssen wir uns anpassen, wenn wir unseren Lebensstandard erhalten wollen. Den Weg Englands, durch Abwertung des Pfundes um 20 Prozent seine Selbstkosten zu senken, können wir nicht beschreiten, da wir durch die Inflation und ihre Folgen zum Goldstandard übergehen mußten und ihn nicht aufgeben können. Die Engländer, die keine Inflation durchgemacht haben und die bis jetzt keinen Schutzoll besaßen, konnten diesen Weg beschreiten. Der deutschen Volkswirtschaft hat die Pfundkrisis durch die Entwertung der Warenforderungen empfindlichen Schaden zugefügt, der aber durch die Entwertung der deutschen Pfundschulden zum Teil ausgeglichen wird. Das Saargebiet ist durch diese Entwicklung besonders schwer getroffen, da seinen umfangreichen Lieferungen nach England und anderen Ländern auf Pfundbasis kaum nennenswerte Pfundschulden gegenüberstehen. Schwieriger wird das Problem dadurch, daß Deutschland von England große Mengen Rohstoffe kaufte, die mit Lieferung von Fertigwaren bezahlt werden. Diese Fertigwaren können nach Einführung eines englischen Schutzolles nur in Ausnahmefällen noch geliefert werden. Jedenfalls erwächst Deutschland auch hieraus der Zwang, ein billiges Land zu werden. Auch für den ausländischen Reiseverkehr, der in einer Volkswirtschaft nicht zu unterschätzen ist, ist eine Senkung des Preisniveaus Voraussetzung.

Ebenso sind die Nöte unserer Landwirtschaft letzten Endes nicht von der Seite hoher und höchster Getreidepreise zu beheben, sondern nur dadurch, daß unter Mitwirkung des ganzen Volkes die Lasten aus zu hohen Zinsen und

Steuern, zu hohen Beiträgen zu allen öffentlichen Institutionen wie Berufsgenossenschaften, Landwirtschaftskammer, Arbeitslosenversicherungen, Feuerversicherungen usw. abgebaut werden. Daß eine bessere Organisation des landwirtschaftlichen Absatzes durch Normung der Erzeugnisse erleichtert werden kann, ist wohl allgemeine Erkenntnis geworden. Die gewaltigen Fortschritte der letzten Jahre auf dem Gebiete der Viehzucht zeigen, daß die vielfach behauptete Rückständigkeit unserer Landwirtschaft gar nicht so schlimm sein kann.

Ein großes Problem ist die Umsiedelung der auf die Dauer in der Industrie nicht zu beschäftigenden Volksteile in gärtnerische oder landwirtschaftliche Betriebe. Mit dieser Umsiedelung ist zwar der Anfang gemacht, aber die größten Aufgaben liegen noch vor uns. Warum sollen wir z. B. Frühgemüse usw. aus dem Auslande beziehen, nur weil man ihren Anbau im Inlande vernachlässigt? Wir haben durchaus die Möglichkeit, uns in dieser Hinsicht selber zu versorgen, wenn wir uns nur resolut dieser Aufgabe zuwenden. Die Siedlung von Bauernsöhnen im Osten unseres Landes ist eine weitere Lebensfrage. Aber sie kann nicht in der Weise durchgeführt werden, daß Häuser und Stallungen dem Siedler fix und fertig von den Behörden hingestellt werden — das wird viel zu teuer. Man gebe dem Siedler Grund und Boden auf viele Jahre zinsfrei, bauen wird er schon selber können; denn kein Volk auf der Erde hat ein solches Talent zum Bauen wie wir Deutsche. Wer erinnert sich nicht, mit welcher Geschwindigkeit und mit welcher Lust und Liebe unsere Leute im Felde allerhand Bauten erstellt haben, und zwar mit den primitivsten Mitteln und ganz anders wie die Franzosen und alle übrigen Völker, mit denen wir im Kriege lagen. Der Siedler braucht also zum Bauen die Behörden sicher nicht; wohl aber müssen die industriellen Erzeugnisse, die für den Bau aller Siedlungsanlagen notwendig sind, billigst geliefert werden. Damit würde das Siedlungsproblem in eine viel einfachere und verhältnismäßig leicht lösbare Form gebracht werden.

Ueberblickt man alle diese Möglichkeiten und Notwendigkeiten unserer Zukunft, so ist absolut nicht einzusehen, warum wir ihr voller Mißtrauen entgegensehen sollten. Große Fortschritte hat das deutsche Volk noch immer gemacht, wenn es alle seine Kräfte anspannen mußte. Daß wir in einer Zeit leben, in der dies vonnöten ist, ist ja wohl nicht zu bestreiten! Aber eins sollten wir vor allem beherzigen: Unsere Neigung, dem Volksgenossen alles Schlechte nachzusagen, etwas mehr Zwang aufzuerlegen. Das könnte uns den Weg, den wir zu gehen haben, sehr viel leichter machen. Hoffen wir, daß auch in dieser Hinsicht die schwere Zeit uns Lehrmeisterin sein wird und unser Volk zusammenschweißt!

*Aus dem Sumpfe des Saar-Separatismus!

Die Enthüllungen über die Hintermänner der separatistischen Treibereien im Saargebiet und ihres aus Frankreich gelieferten Organs der „Saar-Chronik“ alias „Chronik“ haben auch über das Saargebiet hinaus großes Aufsehen erregt. Besonders die Tatsache, daß der Antreiber und Geldgeber dieses landesverräterischen Klüngels die französische Bergwerksdirektion ist, — also unmittelbar die französische Regierung selbst! — wirft ein eigenartiges Licht darauf, wie jenseits der blau-weiß-roten Grenzpfähle die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland praktisch betrieben wird. Selbst Lothringer, also französische Blätter, so die „Forbacher Bürger-Zeitung“ und das „Mezer „Freie Journal“, die aus der Nachbarschaft die Dinge im Saargebiet besser als die Pariser Presse zu beurteilen vermögen, rücken ab von diesem Gesindel des „Organs der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung saarländischer Interessen“, das durch seine vaterlandsverräterischen Treibereien sich die Gunst Frankreichs zu erwerben versucht. Schreibt doch die erwähnte Zeitung von „einer innerlich faulen Bewegung“, der die verunglückte Zeitungsgründung der „Saar-Chronik“ dienen sollte, und fordert, daß „eine gute französische Propaganda nur den Zweck haben dürfe, zwischen uns (Frankreich) und dem saarländischen Nachbarvolke gute und korrekte Beziehungen zu

pflegen“, daß man es aber ablehnen müsse, das freie Bestimmungsrecht des Saarvolkes zu beeinträchtigen und nichts künstlich herbeizuführen suchen dürfe, was auf natürliche Weise nicht zu erreichen sei.

Das Jammergeächel des Inspirators der blamierten „Saar-Chronik“ — jetzt nur „Chronik“ benannt — nach dem Staatsanwalt war sicherlich nicht ernst gemeint, denn das Gelichter hat selbst eine begreifliche Scheu vor dem Staatsanwalt, und auf die frei erfundene Geschichte von dem „Einbruch“ haben die zuständigen Stellen nur sauer reagiert, indem sie dieses Geschrei doch nur die eigene Blamage notdürftig verdecken sollte. Der famose Obergeneral-Feldmarschall Bumm, Monsieur Gebelein, wird denn auch in seiner neuesten „Chronik“-Nummer schon wesentlich zahmer, der Ruf nach dem Staatsanwalt ist verstummt. Die nach dem Frontwechsel weiter erscheinende „Saar-Chronik“ setzt inzwischen ihre Enthüllungen über den Sumpf der Saar-Separatisten fort. Es ist das bekannte Bild des Abonnenten- und Mitarbeiter-Schwindels und die Bloßstellung der französischen Bergwerksdirektion als Geldgeber. Erwähnt zu werden verdient, daß sich auch ein „Baron de Gaertingen-Wilke, Docteur des sciences Politiques“ in Saarbrücken, Pestelstraße, dem Separatisten-Gesinde als freiwilliger Mitarbeiter angeboten hat. Was dieser Skandal enthüllt hat, war im Saargebiet wohl schon längst kein Geheimnis mehr, und doch sind diese Enthüllungen bedeutsam, da sie in unwiderlegbarer Weise die französische Bergwerksdirektion in Saarbrücken der politischen Intrigen gegen das Saargebiet und gegen die saarländische Bevölkerung öffentlich bezichtigt und angeprangert hat. Diese Behörde Frankreichs hüllt sich denn auch in ein bezeichnendes und schuldbehaftetes Schweigen, das mehr als alles sagt. Wird man nicht, wenn man sich zwischen Deutschland und Frankreich wegen der Saarfrage wieder an den Verständigungstisch setzen sollte, nicht die Frage an das offizielle Frankreich zu richten haben, wie es sich zu dieser Beeinflussung und Verfälschung des freien und unbeeinflussten Abstimmungsrechtes der Saarbevölkerung stellt, ob es diese Maßnahmen einer ihm unterstellten französischen Behörde billigt und ob es solche hinterhältigen Treibereien weiter dulden wird? Wird man nicht das Verlangen zu stellen haben, daß mit diesen unmoralischen Dingen endgültig aufzuräumen ist, bevor man von einer Bereitwilligkeit zu einer deutsch-französischen Verständigung überhaupt reden kann? Die Treibereien der französischen Bergwerksdirektion aber zeigen sinnfällig die Gefahren, die dem Saargebiet 13 Jahre nach dem sogenannten Frieden von Versailles noch heute drohen, und diese Gefahren lehren uns, wachsam zu sein und in dem Bestreben um die Deutsch-erhaltung des Saargebiets nicht zu ruhen und rasten, bevor nicht wirklich freie Bahn für die Rückkehr geschaffen ist.

* Ein „Jubiläum“ des Saarbrücker Bergmanns-Kalenders?

Im Jahre 1872 erschien zum ersten Male der „Saarbrücker Bergmanns-Kalender“, dessen erstes Erscheinen sich also im Jahre 1932 zum 60. Male jährt. Für den anonymen Kalendermann des seit 1919 von der französischen Bergverwaltung herausgegebenen Kalenders ist das ein Ereignis, das in dem Kalender für 1932 in einem besonderen Artikel unter der Überschrift „Unser Jubiläum“ entsprechend „gewürdigt“ wird. „Unser Jubiläum?“ Welchen Anteil hat denn die französische Bergwerksdirektion an der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Kalenders, daß sie von „ihrem Jubiläum“ sprechen könnte? Mit der gewaltsamen Uebereignung der Saargruben an Frankreich hat sie sich auch das „Recht“ der Herausgabe des Kalenders einfach angeeignet, wie denn überhaupt die „Aneignung“ eine „historische Ueberlieferung“ unseres westlichen Nachbarn ist, mit Hilfe deren man versucht, das ganze Saargebiet restlos zu schlucken! Aber ein Recht, das 60 jährige Jubiläum des alten „Saarbrücker Bergmanns-Kalenders“ zu feiern, hat die französische Grubenverwaltung keineswegs, denn ihr „Bergmanns-Kalender“ ist ja seit 1919 nicht mehr der alte „Saarbrücker Bergmanns-Kalender“, mit dem, Gott sei Dank, auch nicht mehr die geringste Uebereinstimmung besteht. Sollte doch auch der „Bergmanns-Kalender“ der französischen Bergwerksdirektion von Anfang an mit eines der Mittel sein, das Saargebiet für den fran-

zösischen Zugriff reif zu machen, ein gut deutsches Stück Bodens von seiner heimischen Kultur und aus seiner Volksverbundenheit zu lösen. Und daher leitet sich auch unser Recht, daß sich der „Saar-Freund“ mit dem usurpierten „Jubiläum“ des „Saarbrücker Bergmanns-Kalenders“ befassen muß.

Die gut deutschen Saarbergleute werden sich wohl dafür bedanken, das Machwerk der französischen Bergwerksdirektion als „ihren“ Kalender anzuerkennen, mag auch dank der reichlich für die Franzöisierung des Saargebiets offestehenden Kassen der Inhalt noch so aufgebläht wie möglich sein, mag auch der Franzöisierende Charakter nach anfänglichen Dummheiten mehr und mehr bemäntelt werden. Wir stellen also fest, der alte „Saarbrücker Bergmanns-Kalender“ feiert gar nicht sein 60 jähriges Jubiläum, denn er besteht gar nicht mehr, ist vielmehr von den Franzosen auch gewaltsam unterdrückt und aus dem deutschen Saargebiet verbannt worden. Die französische Bergwerksdirektion bedient sich nur seines alten angesehenen Namens, um ihr schleichend wirkendes Gift französischer Saar-Propaganda den ansonsten unter der französischen Knute reichlich schmachtenden deutschen Saarbergleuten zu injizieren. Man höre sich heute einmal unter den Kreisen der Saarbergleute um, wie sie die von dem französischen Saarkalender gepriesene wohlwollende Fürsorge der französischen Bergwerksdirektion zu rühmen wissen. Der Kalendermann würde wohl à tempo auf die Straße fliegen, wenn er auch nur ein Sterbenswörtchen von dieser „Hochschätzung“ verlauten lassen würde.

Wir wollen uns hier mit der Tendenz und dem Inhalt dieses seit dem Uebergang der Saargruben an Frankreich „französischen Kalender-Machwerkes“ nicht näher befassen. Dazu wird Gelegenheit geboten sein, wenn die französische Episode der deutschen Saargruben ein wenig rühmlisches Ende gefunden hat und der Kalendermann in französischen Diensten gern in das Dunkel der Vergessenheit verschwunden sein wird. Offensichtlich ist ihm auch gar nicht wohl in seiner Jubiläumsrolle, denn ein kläglicherer „Erinnerungsartikel“ wie der seine ist wohl in der ganzen Welt noch nicht erschienen. Zunächst ein eitler Vergleich mit den natürlich nur bescheidenen Anfängen des vor zwei Menschenaltern in einem Privatverlag erschienenen Kalenders und die befriedigende Selbstberückung, daß sich der Kalender jetzt „auf dem rechten Wege“ befinde und den Geschmack und das Bildungsbedürfnis seiner vielen Leser getroffen habe. Ansonsten besteht der Inhalt dieses Jubiläumsartikels zu reichlich einem Drittel in einer Würdigung des früheren Mitarbeiters Direktors Wilhelm Fischer, die zudem, da der Kalendermann der französischen Bergwerksdirektion selbst nichts zu sagen weiß, aus einer deutschen Quelle entliehen ist. Die Entwicklung des alten „Saarbrücker Bergmanns-Kalenders“ unter der Herausgabe der alten preußischen Bergwerksdirektion wird selbstverständlich geringfügig mit ein paar nichts sagenden Zeilen geflüchtiglich übergegangen und zum Schluß dagegen gepriesen, daß der Kalender französischer Herkunft selbstverständlich jeden Kitsch vermeidet und sowohl in Bildern und in der Belletristik echte Kunst bietet, die sich, wie man hinzufügen muß, in einem tendenziösen Anschauungsunterricht französischer Kultur für die deutschen Saarbergleute nach Kräften betätigt.

Die deutschen Saarbergleute werden diesem Jubiläum des französischen Kalendermannes wohl ziemlich gleichgültig gegenüberstehen. Stellen wir also fest, daß der alte „Saarbrücker Bergmanns-Kalender“ 1932 kein Jubiläum feiert, da die Reihe seiner Jahrgänge durch die französische Herrschaft an der Saar unterbrochen ist. Seiner Entwicklung und seiner Mitarbeiter zu gedenken wird erst die Zeit gekommen sein, wenn auch hier die französischen Fesseln wieder gefallen sind und die französischen Goldschreiber ihre falschen Federn niederlegen müssen.

Kleine politische Umschau

* Abrechnung auf Calmelette.

Der Arbeiterausschuß der Grube Calmelette hatte am 30. Oktober zu einer Belegschaftsversammlung im Lokale Weber, Luisenthal, eingeladen. Die Versammlung war derart stark besucht, daß sehr viele Belegschaftsmitglieder mit einem Stehplatz sich begnügen mußten. Unter den Versammelten bemerkte man auch die Führer des Saarbundes von Grube Luisenthal. Der Versammlungsleiter hatte kaum die Eröffnungsworte gesprochen und schon meldete sich in anmaßender Gebärde der

Führer des Saarbundes, Steiger Jungmann, zur Geschäftsordnung. Er stellte den Antrag, daß auch dem Vertreter des Saarbundes unbeschränkte Redezeit gewährt werden soll. Jungmann hatte sich aber schwer getäuscht. Sofort wurde festgestellt, daß in einer Versammlung deutscher Saarbergleute Separatisten nichts zu suchen hätten. Sie hätten vielmehr auf dem schnellsten Wege das Votal zu verlassen. Diese Stellungnahme löste in der Versammlung stürmischen Beifall aus. Jungmann forderte nun seine Getreuen auf, mit ihm das Votal zu verlassen. Ganze fünf Mann folgten seiner Aufforderung und verließen wie begoffene Pudel das Versammlungslokal.

Der Vertreter des Alten Verbandes, Gewerkschaftssekretär Müller-Prüm, schilderte nun die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage der Saarbergleute. Ausgehend von der Proklamation der Saargrubenverwaltung im Jahre 1920, für das Wohlergehen aller Saarbergleute besorgt zu bleiben, schilderte er, wie die Saargrubenverwaltung bis auf den heutigen Tag das Gegenteil getan habe. Sehr scharf geißelte er die verräterischen Bestrebungen der Saarbündler, die sich des besonderen Wohlwollens des früheren preußischen Bergassessors Rößenbeck erfreuten. Die Kreise des Saarbundes sollten sich keiner Täuschung hingeben. Verräter hätten noch immer in der Weltgeschichte ihren verdienten Lohn erhalten. Die aufrechten Bergarbeiter lehnten es ab, ihre nationale Ehre zu verkaufen. Sie lehnten auch die Zersplitterungsarbeit der Kommunisten ab.

Ein Sicherheitsmann der Grube Calmelette behandelte sodann die Lohnfrage auf Grube Calmelette. Seit einigen Monaten kürze man neben vielen Fehlerschichten die Gedingesätze willkürlich, so daß es heute dem größten Teile der Belegschaft unmöglich sei, auf Grund des angeborenen Gedinges den Hauerdurchschnittslohn zu erreichen. Das Verfahren von Ueber- und Nebenschichten würde auf Grube Calmelette nicht nach den vereinbarten Bestimmungen des Tarifvertrages gehandhabt. Saarbündler dürften 26 bis 27 Schichten monatlich arbeiten, während der größte Teil der übrigen Belegschaftsmitglieder mit 19 bis 20 Schichten abgespeist würde. Bei einem monatlichen Verdienst von 550 bis 600 Fr. wäre es dem Bergmann nicht möglich, seine Familie zu ernähren. Hinzu käme noch, daß ein großer Teil der Belegschaftsmitglieder 60 bis 70 Fr. Fahrkosten zu tragen hätten.

Auch der Sprecher des christlichen Gewerkschaftsvereins, Sekretär Lenhof, nahm in scharfer Weise gegen Saarbündler und AGO-Leute Stellung. Im übrigen befaßte sich die Versammlung eingehend mit der Notlage der Bergarbeiter. Lenhof machte dabei Mitteilung, daß die beiden Bergarbeiterorganisationen bei der Regierungskommission den Antrag auf Gewährung der Kurzarbeiterunterstützung für die Bergarbeiter gestellt hätten. Die Schuld an der derzeitigen Notlage der Saarbergleute trage einzig und allein die französische Bergverwaltung. Es sei Zeit, daß sie dem rechtmäßigen Grubenbesitzer ihren Platz räume.

* Saarkommune unter Kuratel.

Die Regierungskommission hat dem Landesrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach künftig alle Anleihen, auch die kurzfristigen, ebenso alle Bürgschaftsverpflichtungen und sonstigen Verpflichtungen aus Gewährsverträgen der vorherigen Genehmigung bedürfen. Außerdem sollen die Rechtsgeschäfte der Gemeinden der Zustimmung der Regierungsmitglieder für die Angelegenheiten des Innern und der Finanzen unterworfen werden und weiterhin an die Zustimmung der gesamten Regierungskommission gebunden sein, sofern die Rechtsgeschäfte in einer anderen als der gesetzlichen Währung getätigt werden.

Die Regierung begründet ihre Vorlage mit dem relativ hohen Gesamtverschuldungsstand der Gemeinden und Gemeindeverbände, der von ihr mit rund 671,3 Millionen Francs beziffert wird. Angesichts dieses Schuldenbestandes und angesichts der gegenwärtigen kritischen Finanzlage habe sich die dringende Notwendigkeit einer zentralen Kontrolle über die gemeindlichen Verpflichtungen aus Anleihen, Darlehen und dergleichen herausgestellt. Im übrigen folge die Regierungsvorlage den Vorschriften der preußischen Regierung vom 29. Mai 1931.

Die „Saarbrücker Zeitung“ erblickt in dieser Vorlage das Bestreben der Regierungskommission, dem langgehegten Wunsch ihres französischen Mitglieds, die Saarkommune unter Kuratel

zu stellen, nunmehr Rechnung zu tragen. Die Berufung auf die preußische Notverordnung erfolge zu Unrecht. Denn noch sei die Lage der saarländischen Kommunen wesentlich anders als die Lage der Kommunen im Reich. Die ungeheuren Schwierigkeiten der finanziellen Verhältnisse im Reich hätten sich im Saargebiet noch keineswegs so ausgewirkt, daß die Notwendigkeit vorläge, die aus stärkster Zwangslage heraus ergangene Notverordnung des Reiches nachzuahmen.

* Saarbergmanns Treue — Saarbündlers Haß.

Wir lesen in der Neunk. B.: Dem Bergmann August Müller aus Neunkirchen, Wellesweilerstraße, wurde am 3. November dieses Jahres nach Absatz 52 der Arbeitsordnung gekündigt. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Die Kündigung erhält aber einen ganz anderen Anstrich, wenn man hört, daß am 23. Oktober 1931 der bekannte Saarbundsagent Hugo Rümmele, Wiebelskirchen, Adlerbergstraße, zu Müller in seine Wohnung gekommen ist und ihm eine Stelle als Anschläger über Tage antrug, bei vollen Schichten und Nebenschichten. Auf die erstaunte Frage Müllers, was diese Besserstellung denn für eine Bewandnis habe, antwortete Rümmele, er müsse sich in den Saarbund aufnehmen lassen. Die Antwort Müllers auf diese Zumutung war ein glattes Nein; er sei und bleibe Deutscher.

Am 3. November wurde dann Müller zum Divisionär Schöller bestellt, wo er seinen Kündigungsschein bekam. Als er gehen wollte, fragte der Divisionär: „Haben Sie nichts dazu zu sagen?“ Müller antwortete: „Der Grund meiner Entlassung ist mir bekannt, weil ich nicht in den Saarbund gegangen bin.“ Divisionär Schöller erwiderte: „Das hat hiermit nichts zu tun. Sie sind wegen Minderleistung entlassen worden!“ Auf die Aufforderung dieses Müllers, Beweise für diese Minderleistung zu erbringen — er war bis heute noch nicht wegen Minderleistung bestraft, hatte noch nie eine Vorlage oder verbummelte Schicht — erklärte der Herr Divisionär: „Das ist meine Sache!“ und Müller: „Und meine Sache, Herr Divisionär, ist die, ich bin Deutscher und bleibe Deutscher!“

Wir geben die Geschichte kommentarlos wieder, da sie klar und eindeutig für sich selber redet! Die deutschen Bergleute wissen, was sie zu tun haben und die deutsche Saarbevölkerung wird das Fazit 1935 ziehen.

* Das Saargebiet unter französischem Zollzwange.

Die Handelskammer zu Saarbrücken wendet sich mit einem scharfen Protest an die Regierungs-Kommission gegen die von der Regierung Frankreichs zum Schutze der französischen Landwirtschaft getroffenen Zollmaßnahmen, soweit sie eine Verteuerung der Lebenshaltung im Saargebiet zur Folge haben. Die Drosselung und Sperre der Einfuhr wirkt sich besonders auf Schlachtvieh, Fleisch, Butter usw. aus und infolge der zwangsweisen Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollsystem erhalten sie auch im Saargebiet ohne weiteres Geltung. Hinzu kommt, daß die von der französischen Regierung zugelassenen Kontingente zumeist bereits erschöpft sind, ohne daß die Bezahler hier davon rechtzeitig Kenntnis erhalten haben, so daß bereits unterwegs befindliche Sendungen nicht mehr hereingelassen werden und die weitere Einfuhr völlig unterbunden ist. Die Kammer verlangt von der Regierungs-Kommission, nachdrücklich bei der französischen Regierung darauf hinzuwirken, daß für das Saargebiet ausreichende Kontingente bereitgestellt werden, durch die der Bezug billiger ausländischer Lebensmittel sichergestellt und eine Verteuerung im Saargebiet verhindert wird. Es handelt sich hierbei, so heißt es in dem Schreiben der Handelskammer an die Regierungs-Kommission, um die grundsätzliche Frage, ob das Saargebiet weiter auf Gnade und Ungnade den Maßnahmen, die Frankreich ausschließlich zum Schutze seiner Landwirtschaft ergreift, ausgeliefert werden soll, ein Zustand, der unter dem Druck der derzeitigen Wirtschaftskrise im Saargebiet völlig unerträglich sei. Die Regierungs-Kommission dürfe sich keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß eine Gleichstellung unseres Industriegebiets mit Frankreich ein Widerstand sei. Wenn das auf den Export seiner Erzeugnisse angewiesene Saargebiet nicht gleichen Schritt halte in seinen Gesteuerungskosten mit der allgemeinen Senkung der Preise, dann müßten über kurz oder lang weitere tausende saarländischer Arbeiter ihre Arbeitsstelle verlieren und der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen. Das Maß der Lasten, die dem Saargebiet infolge der Nichtberücksich-

tigung seiner Rechte als Partner einer Zollunion aufgebürdet worden seien, sei nunmehr erschöpft. Die Regierungs-Kommission müsse daher mit ihrer ganzen Autorität — notwendigenfalls unter Zuhilfenahme des Völkerbundes — bei der französischen Regierung darauf hinwirken, daß derartig in die Lebenshaltung der Saarbevölkerung einschneidende Maßnahmen unterbleiben und eine ausreichende Versorgung des Saargebiets mit billigen Lebensmitteln sichergestellt wird. — Die Vorstellungen bei der Regierungs-Kommission, in diesem Sinne ihren Einfluß in Paris zur Geltung zu bringen, sind bisher leider ohne Erfolg geblieben, angesichts der wachsenden Not auch im Saargebiet darf sie es diesmal aber bei lahmten Protesten nicht bewenden lassen. —r.

* Aus der Saar-Wirtschaft.

Zur Ermöglichung von Russenaufträgen an die saarländische Industrie hat sich die Handelskammer an die Regierungs-Kommission mit dem Antrage gewandt, durch staatliche Garantieleistung, wie es in fast allen industriellen Exportländern Europas geschehe, die Hereinholung von Aufträgen der Sowjetunion für die saarländische Industrie zu ermöglichen, weil hierin ein wirksames Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit erblickt werden könne. Wegen hier etwa bestehender Hemmnisse solle sich die Regierungs-Kommission mit dem Völkerbunds-Sekretariat in Verbindung setzen. Die Russenlieferungen der Saarindustrie sind bisher durch die Mithilfe der deutschen Regierung ermöglicht worden, infolge der bedrückten finanziellen Lage des Reiches seien die Mittel hierfür aber erschöpft, so daß zur Behebung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet auf diese Hilfe der deutschen Regierung nicht mehr gerechnet werden könne. Die Lage im Saargebiet erheische es, daß mit allen Kräften danach gestrebt werden müsse, die durch die Russenaufträge mögliche wirksame Hilfe für das Arbeitslosenproblem zu erreichen. —r.

Kleine Tages-Chronik

* 75jähriges Jubiläum der Ober-Realschule Saarbrücken.

Die Ober-Realschule Saarbrücken feierte im Monat Oktober ihr 75jähriges Bestehen. Die Entwicklung der Anstalt ging aus von der Gründung der „Königlichen Provinzial-Gewerbeschule“ vor nunmehr 75 Jahren; 1876 erfolgte die Umwandlung in eine siebenklassige Realschule, die aber in der Bürgerschaft noch immer ihren alten Namen als Gewerbeschule behielt. Die weitere Umwandlung der Schule zu einer neunklassigen Ober-Realschule und die Uebernahme in die staatliche Verwaltung fand im Jahre 1892 statt. Damit war auch die Uebersiedlung aus dem alten, längst zu eng gewordenen Gewerbeschulhaus in der Spicherer Bergstraße in das neue Schulgebäude am Landwehrplatz verbunden, denn der Staat hatte die Uebernahme der Anstalt an die Bedingung der Erstellung eines neuen zweckentsprechenden Schulgebäudes geknüpft, das von der Stadt St. Johann erbaut wurde. Die erste Abiturientenprüfung in der neuen Schule fand im Jahre 1895 statt. Gegenwärtig besuchen 622 Schüler die Anstalt, seit 1895 sind 541 Abiturienten aus ihr hervorgegangen. Die Zahl der Klassen ist auf 19 angewachsen, während der Bau nur für 15 Klassenräume berechnet war. Die Schule ist also wieder zu eng geworden. Als Direktoren wirkten an der Anstalt: Dr. Ferdinand Bothe, Direktor Krüger, Dr. Mirisch, Dr. Maurer und der gegenwärtige Leiter Oberstudiendirektor Prof. Meinardus. Die Festfeier fand in der Aula der Schulanstalt statt. Hier hielt Oberstudiendirektor Prof. Meinardus die Festansprache, die er im Sinne des gesamten Lehrer-Kollegiums mit den Worten schloß: „Wir lehren und lernen nicht für die Schule, sondern für das deutsche Vaterland!“ Von zahlreichen Rednern wurden darauf der Anstalt die Glückwünsche übermittelt. Oberbürgermeister Dr. Reites sprach im Namen der Stadt. Der älteste Abiturient der Ober-Realschule, Herr Kaufmann Heinrich Simon flocht in seine Rede Erinnerungen an die alte Schulzeit ein. Der Schulfeier schloß sich noch eine Wiedersehensfeier alter Schüler der Anstalt an, die überaus zahlreich besucht war. Im Verlaufe der Feier wurde der derzeitige Direktor Prof. Meinardus zum Ehrenmitgliede der Vereinigung ehemaliger Ober-Real-Schüler ernannt. Manche Erinnerungen an die alte liebe Schulzeit wurden am Abend aufgefrischt. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

„Mehrere Hundert ehemalige Saarbrücker Ober-Real-Schüler, anlässlich des 75 jährigen Bestehens ihrer Anstalt zu ernster Feier versammelt, übersenden dem hochverehrten Herrn Reichspräsidenten

ergebenste Grüße und bekunden auch in schwerster Nothzeit ihre unerschütterliche Verbundenheit mit dem schwer geprüften Vaterlande durch das Gelöbniß: „Und im Unglück nun erst recht!“

Im Anschluß an die Verlesung dieses Telegrammes wurde stehend das Deutschlandlied gesungen. Am Denkmal der im Weltkrieg gefallenen Schüler der Anstalt auf dem Schulhofe fand eine Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung statt. In einem Antworttelegramm hat der Reichspräsident der Vereinigung ehemaliger Ober-Real-Schüler herzliche Grüße und Dank für das Treugelöbniß aussprechen lassen.

* Saarbrücken. Glücklich Gewinner gab es hier bei der letzten Ziehung der Preussischen Klassen-Lotterie, indem der Hauptgewinn von 100 000 Mark in eine Saarbrücker Kollekte fiel. Das Los wurde in acht Theilen von Arbeitern und kleinen Angestellten gespielt, denen durch die Gunst Fortunas eine willkommene Winterhilfe zuteil geworden ist. Der Gewinn ist diesmal an Leute gefallen, die es recht gut gebrauchen können.

* Saarbrücken. 60 Jahre Kriegerverein Burbach. Unter den Vereinen, die infolge der politischen Verhältnisse im Saargebiet kurz nach Kriegsende ihren 50. Geburtstag nicht geziemend feiern konnten und deshalb ihren 60. Geburtstag in festlicherem Rahmen begehen, befindet sich auch der im Jahre 1871 gegründete Kriegerverein Burbach. Der Verein war in der Vorkriegszeit einer der stärksten im Kreis-Kriegerverband Saarbrücken und zählt auch jetzt noch zu den größeren im heimischen Kriegervereinswesen. In seiner Festansprache ging der Vorsitzende, Bauunternehmer Manke, auf die Geschichte des Vereins näher ein und legte als seine besondere Aufgabe dar, in geschlossener Kameradenfront alle Bestrebungen zur Deutsch-erhaltung des saarländischen Grenzgebietes kräftigst zu unterstützen. Wie schmerzlich der Verein die vorübergehende Abtrennung des Saargebietes vom Reich empfindet, beweist der Umstand, daß er seit dem Jahre 1926 seine Fahne mit Trauerflor umhüllte. Der Flor soll erst fallen, wenn die letzten Fremden das Saargebiet verlassen haben. Im übrigen ist der Verein dem Auflösungsbeehl der damaligen Rautschen Regierungskommission nur insofern nachgekommen, als er sich in einen „Unterstützungs- und Sterbekassenverein“ umwandelte. Unter den Geburtstagsgratulanten befand sich auch Oberbürgermeister Dr. Reites, der persönlich seine Glückwünsche überbrachte und der Arbeit der Kriegervereine Anerkennung zollte. Vaterlandsliebe, Disziplin und Kameradschaftlichkeit seien auch die Grundlage, auf der allein sich der Wiederaufbau des Vaterlandes vollziehen könne. — Der Turn- und Sportverein St. Arnual von 1884 ehrte das Andenken seines verstorbenen verdienten ersten Vorsitzenden Stadtoberamtmanns Erik Eht durch Benennung des Saales des Turnerheims als „Erik-Eht-Saal“. Bei der Gedächtnisfeier ehrte der zweite Vorsitzende des Vereins, Redakteur Ludwig Bruch, das Andenken an den Verstorbenen, indem er ihn als Vorbild kameradschaftlichen Führertums und wahren Turnerfreundes feierte.

* Saarbrücken. Der hiesige Marine-Verein beging in den Räumen der Wartburg die Feier seines 40jährigen Bestehens, zu der als Ehrengäste der ehemalige Chef des Admiralsstabes von Trotha, die Admirale Köfing und Raulhausen sowie der berühmte „Möve“-Kommandeur, Graf zu Dohna-Schlodien, erschienen waren. In seiner Festansprache betonte der Vorsitzende, Kamerad Dr. Schulz, daß sich der Marine-Verein auch die Aufgabe gestellt habe, im Kampfe um die restlose Zurückgabe des Saargebiets an das deutsche Vaterland nach Kräften mitzuwirken. Admiral von Trotha richtete einen beherzigungswerten Appell an die Jugend, den Glauben an Deutschlands Sendung in der Welt und an den Wiederaufstieg der deutschen Nation aufrecht zu erhalten. Admiral Köfing überbrachte die Grüße des Bundes der deutschen Marine-Vereine, und Oberbürgermeister Dr. Reites übermittelte die Glückwünsche der Stadt Saarbrücken, woran er die Hoffnung knüpfte, daß das 50jährige Jubiläum des Vereins in einer besseren Zeit und in einer freien zum deutschen Vaterland zurückgekehrten Stadt Saarbrücken begangen werden könne. Die ganze Veranstaltung war getragen von einem echt deutschen vaterländischen Geiste, der den Abend zu einem Erlebnis werden ließ.

* Saarbrücken. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sprang zwischen Korsör und Slagelse ein blinder Fahrgast aus dem fahrenden Zuge und verletzte sich dabei so schwer, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Wie die Personalfeststellung ergab, handelt es sich um einen aus Saarbrücken gebürtigen und zuletzt wahrscheinlich in Berlin wohnhaft gewesenen Arbeiter namens Jakob Schmeer.

* Wallerfangen. Der Elisabethenverein Wallerfangen versammelte am Sonntag, 18. Oktober, seine 480 Mitglieder zu einem deutschen Heimatsabend in dem großen Saale des

Katholischen Arbeitervereins. Der überfüllt besetzte Saal folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vorsitzenden, Pfarrer Park, der die wechselvollen Schicksale Wallerfangens von Römerzeiten an bis auf unsere sorgenvollen Tage seinen Zuhörerinnen vor Augen führte, damit so durch die Kenntnis der heimatischen Geschichte auch die Liebe zu der deutschen Heimat in den Mutterherzen gefördert werde. Der Redner schloß mit einem ergreifenden Dankeswort für die im Weltkrieg gefallenen Helden, die für die Heimat ihr Blut vergossen haben. Einige von Mädchen der Oberklasse überaus wirkungsvoll vorgetragene Saarlieder unserer untergeklärten Heimatsdichter Professor Eder und Rektor Görgen fanden eine sehr dankbare Aufnahme; ebenso wurden mit großem Interesse einige Bilder aus der Vergangenheit Wallerfangens betrachtet, besonders das Bild „Wallerfangen vor 100 Jahren“. Offensichtlich hat der Heimatsabend in den empfänglichen Herzen der Zuhörerinnen die Liebe und Begeisterung für die deutsche Heimat in hohem Maße geweckt und vertieft.

* **Güdingen.** Das hier zum Gedächtnis der 85 im Weltkrieg gefallenen Angehörigen unserer Gemeinde errichtete Krieger-Ehrenmal wurde durch eine ergreifende Feier eingeweiht. Errichtet wurde es gemeinsam von den evangelischen und katholischen Bürgern der Gemeinde. Der Vorsitzende des Denkmalbauvereins, Oberlehrer Kraus, weihte das Denkmal durch den Spruch „Den Gefallenen zur Ehr und uns zur Lehr!“. Ansprachen hielten noch Bürgermeister Losant, Pfarrer Rieth-Güdingen und Pastor Hoffmann-Brebach. Der Entwurf zu dem Denkmal stammt von dem Regierungsbaumeister Krüger, der Grundstein wurde im Februar dieses Jahres gelegt. Der Standort vor dem altherrwürdigen Kirchturm wurde formbildend für das Denkmal, das aus einem roten Sandstein-Kreuz besteht, vor dem ein betender Soldat errichtet ist, den Christus segnend in seine Arme nimmt. Die Namen der Gefallenen sind in goldener Schrift in den Sockel eingemeißelt. Die Gruppe ist von Professor Fritz Claus entworfen, die Bildhauerarbeit wurde von den Bildhauern Kuhn und Ammon ausgeführt.

* **Fechingen.** Nach 15 Jahren fand man hier auf dem Kartoffelacker eine Jubiläumsuhr der Brebacher Hütte wieder, die ein Arbeiter des Werkes verloren hatte. Die Uhr befand sich in einer Kapsel und war noch völlig unversehrt. Das schmerzliche Vermisste Andenken konnte seinem Eigentümer wieder zugeführt werden.

* **Eßringen.** Der älteste Bürger gestorben. Am 4. November starb hier der älteste Bürger der Gemeinde, Georg Bauer, im 89. Lebensjahre. Er war am 23. April 1843 im nahen Alweiler geboren. Bauer war Teilnehmer und Träger von Ehrenzeichen der Kriege von 1866 und 1870—71.

* **Böfllingen.** Bei der Schlußübung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wurden der Oberbrandmeister Bodländer, die Abteilungsleiter Weiler und Welter sowie der Brandmeister Weber für 25jährige Dienstleistung in der Wehr durch Ueberreichung silberner Uhren mit Widmung geehrt, den drei erstgenannten wurden außerdem Ehrenurkunden und Verbandschreienzeichen des Rheinischen Feuerwehr-Verbandes ausgehändigt.

* **Jägersfreude.** Der alte „Papa Ihde“, ein Veteran von 84 Jahren, ist in unserem Ort wohl gelitten und allgemein geachtet. Jeder kennt ihn, der täglich mit seinem Dackel bei jeder Witterung seinen Spaziergang und auch ebenso regelmäßig seinen Dämmerjochoppen macht. Der alte Ihde kann, so wird der „Saarbr. Ztg.“ geschrieben, mit 16 Jahren zum Füß.-Regt. 90, dem er von 1863—1875 angehörte. Gern erzählt er von seiner Militärzeit und besonders von den Feldzügen 1866 und 1870/71. In den achtziger Jahren kam Ihde, ein Meßlenburger, nach dem Industriegebiet an der Saar. Von 1885 bis 1918 war er Meister und Magazinverwalter auf der Burbacher Hütte. Er hat die große industrielle Entwicklung des Saargebietes miterlebt und an seinem Teil daran mitgearbeitet. Allzeit war Papa Ihde ein guter Deutscher, der seine vaterländische Gesinnung immer hochhielt. Möge sein Sehnen, den Wiederaufstieg des Vaterlandes noch zu erleben, in Erfüllung gehen!

* **Sulzbach.** Der 83jährige pens. Bergmann Johann Schmidt von hier, der am gleichen Tage mit dem Reichspräsidenten Hindenburg seinen Geburtstag feiert, sandte an den Reichspräsidenten ein Glückwunschschreiben, auf das folgende Beantwortung eingegangen ist: „Der Herr Reichspräsident läßt für die ihm zu seinem 84. Geburtstag dargebrachten Glückwünsche herzlich danken und diese zugleich zu Ihrem am gleichen Tage stattgefundenen 83. Geburtstag bestens erwidern. Gleichzeitig läßt der Herr Reichspräsident Ihnen als ehemaligen Mitkämpfer von 1870/71 sein Bild nebst kameradschaftlichen Grüßen zugehen.“

* **Elversberg.** Die von hier gebürtige Diakonissin Louise Emmrich beging im Diakonissenmutterhause zu Kaiserswerth ihr 50jähriges Jubiläum im Diakonissen-Dienste.

* **Maybach.** Zum Gedächtnis an die toten Bergknappen, die vor einem Jahre der schweren Schlagwetter-Explosion auf der

Grube Maybach zum Opfer fielen, läßt die Grubenverwaltung in der Nähe des Unglückschachtes ein Ehrenmal errichten, dessen Grundsteinlegung am ersten Gedächtnistage des Unglücks in feierlicher Weise erfolgte. Die Grundsteinlegung vollzog das saarländische Mitglied der Regierungs-Kommission, Herr Kockmann, der nach ehrenden Worten für die braven toten Bergknappen zum Schluß seiner Ansprache betonte: „Dieses Denkmal zur Ehre Gottes, den Toten zur steten Erinnerung und den Lebenden ein ewiges „Memento Mori!“ An den Gräbern der Opfer fanden Trauerfeiern statt. Auch die christlichen Gewerkschaften ehrten das Andenken an die toten Kameraden durch Gedächtnisfeiern in den am Unglück beteiligten Bergmanns-Ortschaften und betonten dabei besonders, daß für die Sicherheit der Bergleute bei ihrer schweren Arbeit im Schachte in erster Linie gesorgt werden müsse.“

* **Friedrichsthal.** Die hiesigen Anhänger des Segelflugportes vollzogen auf dem Hoserkoppe bei Bildstod die Taufe ihres eigenen Segelflugzeuges, das zu Ehren des Altmeisters des Segelflugportes „D. Lilienthal“ benannt wurde. Die vorgesehenen Flugversuche mußten leider noch verschoben werden, da die Versicherungspapiere noch nicht in Ordnung waren.

* **Landweiler.** Der älteste aktive Bergmann des Saargebietes, der Steiger Gustav Fritsch, feierte mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Im Dienste einer westfälischen Firma war Gustav Fritsch als Meister bei Schachtarbeiten kurz vor dem Kriege ins Saargebiet gekommen, nach Beendigung dieser Arbeit trat er als Beamter in den Dienst der Saarbrücker Bergwerksdirektion, die ihn zum Steiger beförderte. Mit seinem Jubiläum kann Gustav Fritsch zugleich auf eine 58jährige Tätigkeit im Dienste des Bergbaues zurückblicken. Trotz seines Alters von mehr als 70 Jahren ist er noch heute im aktiven Dienste, den er in seltener Rüstigkeit, großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verrichtet. Gustav Fritsch ist der älteste Bergmann und Angestellte der Saargruben und dürfte auch der älteste aktive Bergmann sein. Zu seinem Jubiläum herzlichsten Glückwunsch.

* **Dillingen.** Die Direktion der Dillinger Hütte scheint bei der Pensionierung ihrer Beamten, wenigstens der nicht gehobenen Klassen, ein Geschäft machen zu wollen. Es geht dies aus einer auch uns übermittelten und in der Presse veröffentlichten Beschwerdeschrift eines Beamten hervor, der nach dem Pensionsrundschriften der Direktion vom Oktober 1920 auf eine Pension von 511 Franken monatlich Anspruch hätte, gewiß keine zu hohe Summe. Bei der ersten Verhandlung des Beamten mit der Direktion wollte die letztere das Rundschriften der Direktion vom Oktober 1920 als verjährt nicht mehr anerkennen, in der zweiten Verhandlung drehte sie den Spiegel um, indem sie jetzt zwar die Pension auf der Grundlage des Pensionsrundschriftens auf 511 Franken berechnete, aber den Anspruch erhob, von dieser Summe 344 Franken abziehen zu dürfen, die dem Beamten aus der Angestelltenversicherung zustehen. Wäre diese Berechnungsmethode richtig, so würde die Hüttengesellschaft bei der Pensionierung ein recht gutes Geschäft machen. An Beiträgen hat sie für den Beamten an die Angestelltenversicherung insgesamt 2100 Franken abgeführt, eine Summe, die durch die Abzüge von 344 Franken monatlich bereits in einem halben Jahre wieder von der Gesellschaft hereingeholt worden wäre. An Pension hätte sie dann in Wirklichkeit nur 167 Franken = monatlich 26 Mark zu leisten. Damit wäre eine Dienstleistung von 16 Jahren im Betriebe der Hütte auf Lebenszeit abgegolten! Wie der Beamte mit der fürstlichen Pension von 26 Mark monatlich sein Leben fristen könnte, darüber macht sich die Hüttenleitung wohl weiter keine Gedanken. Wie verlautet, will die Direktion bei der Regelung der Pensionsfrage auch die Valuta-Rechenmethode in Anwendung bringen, wonach Beamte mit 20—40 Dienstjahren eine Wertpension von 275 Franken monatlich angeboten würde. Die Beamten erheben hiergegen den Anspruch, daß die gegenwärtige Aktien-Gesellschaft die mit den früheren Besitzern der Hütte abgeschlossenen Bedingungen anzuerkennen hat.

* **Badem.** Zu Grabe getragen wurde hier der älteste Kriegsveteran unseres Ortes, der Altrentner Johann Brill, der das hohe Alter von 89 Jahren erreicht hat. Brill hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

* **St. Ingbert.** Der Fahrsteiger Peters von hier beging sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der St. Ingberter Grube.

* **Rebelsheim.** Ein seltener Zufall fügte es, daß die Witwe G. von hier bei der Arbeit auf dem Felde ihren goldenen Ehering wieder fand, den sie vor 19 Jahren verloren hatte. Der Ring war an der Spitze der Hacke stecken geblieben und kam so wieder an das Tageslicht.

* **Brotdorf.** Ihr 25jähriges Berufsjubiläum im Dienste der hiesigen Volksschule beging die Lehrerin Matharina Schmitt.

* **Mittelbergbach.** Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging hier der Schneidermeister Johann Nasshan, dem aus diesem Anlaß von der Handwerkskammer eine Ehrenurkunde übermittelt wurde.

Personalnachrichten

* Geheimrat Dr. h. c. Stimming gestorben.

Der unerwartete Tod des Leiters des Norddeutschen Lloyd, Geheimrats Dr. h. c. Karl Joachim Stimming in Bremen, hat auch für das Saargebiet und für die Arbeit des Saarvereins besondere Bedeutung. Von ihm stammt das Wort, daß von Bremen zur Saar eine Brücke geschlagen werden müsse, die die Verbundenheit des Saargebietes nicht nur wirtschaftlich und politisch, sondern auch kulturell mehr denn je verstärken solle. Dr. Stimming ist dem Saargebiet und seinem Freiheitskampf vor nunmehr neun Jahren nähergekommen, damals nämlich, als auf der Tagung des Deutschen Reichsbürgerrates Verwaltungsdirektor Theodor Vogel in einem Vortrage über das Saargebiet die politischen Verhältnisse an der Saar und den Treuekampf seiner Bevölkerung schilderte. Nach diesem Vortrag erhob sich damals Generaldirektor Stimming und erklärte unter stürmischem Beifall der Versammlung: „In Anerkennung und aus Dankbarkeit für die treudeutsche Haltung der Saargebietsbevölkerung soll der nächste Dampfer des Norddeutschen Lloyd den Namen „Saarbrücken“ tragen!“ Fast genau ein Jahr darauf löste der Norddeutsche Lloyd sein Versprechen ein. Geheimrat Stimming ließ damit aber sein Interesse am Saargebiet nicht erkalten. Bei jeder Gelegenheit hat er bewiesen, wie ihn innerlich dieser Freiheitskampf des Saargebietes beschäftigte und wie es ihm Bedürfnis war, diesen Kampf mit Rat und mit der Tat zu unterstützen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle das ganze Lebenswerk Geheimrat Stimmings zu kennzeichnen. Nur das eine soll auch hier gesagt werden, daß er zu jenen großen Führern der deutschen Wirtschaft gehörte, die den Weg aus dem Zusammenbruch zur Freiheit und zu neuer Größe suchten und fanden. Nachdem auf Grund des Versailler Diktats Deutschlands Handelsflotte den Feinden ausgeliefert worden war, gab es sehr viele Kreise auch innerhalb der deutschen Schiffahrt, die resigniert nur zurückschauten und nicht den Mut hatten, an die Zukunft zu denken. Denn alles schien zerfallen und ein Aufbau eine Unmöglichkeit. Da ist es Geheimrat Stimming gewesen, der in echtem Hanseatengeist den Willen und Mut aufbrachte, um zu erklären, daß die deutsche Handelsflotte verjüngt und um so leistungsfähiger wiedererstehen müsse. Er hat Wort gehalten: Unerreicht steht heute der Norddeutsche Lloyd in der Welt da. Ein anderes Wort von ihm: „Der Lloyd ist groß oder gar nicht!“ bezeugt seinen Stolz, aber auch seine feste Zuversicht, daß ein Wille alle Schwierigkeiten überwindet. Ein schwerer Verlust ist Deutschland, der deutschen Wirtschaft und der nationalen Bewegung mit dem Tode Stimmings erwachsen. Fast unersehlich scheint der Mann, der keinen Kleinglauben duldet und durch die Tat bewies, wo und wie der Aufbau angepaßt werden mußte. Das Saargebiet und der Saarverein haben allen Anlaß, den Tod dieses Mannes aufs tiefste zu beklagen. Er war uns ein Vorbild des nicht zu erschütternden Vertrauens zu Deutschlands Zukunft und Deutschlands Freiheit. Er, dessen Initiativkraft es zu danken war, daß der Name „Saarbrücken“ bis zum Fernen Osten unter der Flagge des Norddeutschen Lloyd und der deutschen Handelsflagge hinausgetragen wird, hat dazu beigetragen, daß auch das Unrecht, das dem Saargebiet durch Frankreich und seine andauernden Annexionsbestrebungen angetan wurde, über die Weltmeere hinaus bekannt geworden ist. Seiner in Dankbarkeit und Ehrfurcht zu gedenken über das Grab hinaus, soll uns eine Treuepflicht sein.

* Bierbrauereibesitzer Carl Mohr-Saarbrücken †. Am 29. Oktober verschied in Saarbrücken der Bierbrauereibesitzer Carl Mohr. Der Verein ehem. Angehöriger des 7. Dragoner-Regts. widmet ihm einen Nachruf, in dem es heißt: „Fast 28 Jahre (seit Gründung) stand er ununterbrochen an der Spitze unseres Vereins. Was er dem Verein war und was mit ihm dahingehet, weiß ein jeder: Ein guter Kamerad im besten Sinne des Wortes! So hat er sich immer wieder darum bemüht, den Geist der Kameradschaft lebendig zu erhalten; so hat er sich, schon mit tüdlichem Leiden behaftet, in aufreibendster Arbeit dafür eingesetzt, daß unser Denkmal geschaffen wurde!“ Die Beerdigung fand statt am Sonntag, den 1. November, vormittags 11½ Uhr, ab Leichenhalle Südfriedhof. Für die Verbundenheit des Verbliebenen mit seiner Vaterstadt und der Bürgerschaft zeugte die ungewöhnlich starke Anteilnahme aller Bevölkerungskreise an dem Trauerakt. Dreizehn Fahnen flatterten über dem mit Blumen überdeckten Sarg, während die Leichenhalle die große Schar der Trauergäste kaum fassen konnte. Pfarrer Reichard entwarf in tiefempfundenen Worten ein lebendiges Bild des Verstorbenen, dessen irdische und von Menschlichkeit und Güte erfüllte Laufbahn mit dem Bibelwort überschrieben werden könne: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft...“ Mit Wärme ge-

dachte der geistliche Sprecher der vaterländischen Wirksamkeit des Heimgegangenen, dem die Pflege des soldatischen Kameradentums, insbesondere als Vorsitzender des Vereins ehemaliger 7. Dragoner und der Arbeitsgemeinschaft der Kavallerievereine Herzensangelegenheit gewesen sei. Die Kriegervereine entboten dem toten Kameraden in soldatischer Weise den Abschiedsgruß: Drei Salven rollten über das Grab, während die Musik das Lied vom guten Kameraden intonierte und Kranz auf Kranz niedergelegt wurde.

* Oberstudiendirektor Jarth †. In Halle an der Saale verstarb an den Folgen einer Operation im 77. Lebensjahr der frühere langjährige Leiter der Auguste-Viktoria-Schule Oberstudiendirektor a. D. Jarth. Die Nachricht vom Hinscheiden dieses geachteten und beliebten Mannes hat in weiten Kreisen aufrichtige Teilnahme erweckt. Mehrere Jahre ist er am Saarbrücker Ludwigsgymnasium erfolgreich tätig gewesen. Ein Vierteljahrhundert lang hat er an der Spitze der Auguste-Viktoria-Schule gestanden, deren Entwicklung aus kleinsten Anfängen bis zu einem vielverzweigten System er mit vorbildlicher Schaffenskraft und stolzer Berufsfreude maßgebend beeinflussen durfte. Wahres pädagogisches Verständnis verband sich bei ihm mit einem umfassenden Wissen, so daß ihm Eltern und SchülerInnen allezeit treu ergeben waren. Welches Maß von Vertiefung und Liebe sich Direktor Jarth während seiner langjährigen Saarbrücker Wirksamkeit erworben hatte, das bewiesen die herzlichen Abschiedsgrüße, die ihm im Juni dieses Jahres bei seinem Wegzug nach Dessau zuteil geworden sind. Nur sechs Jahre war ihm der Frieden eines wohlverdienten Ruhestandes vergönnt. Die Trauer um den Verlust des aufrechten und deutschen Mannes ist um so schmerzlicher, als sein Wunsch, im nächsten Jahre an der Hundertjahrfeier der Auguste-Viktoria-Schule teilnehmen zu können, nun leider nicht mehr in Erfüllung gehen kann. In dem Nachruf des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Reites und des Lehrerkollegiums heißt es u. a.: „25 Jahre — von Ostern 1899 bis zum Herbst 1924 — hat er die Anstalt geleitet, ein unermüdlicher Arbeiter, ein warmer, verständnisvoller Freund der Jugend, ein treuer Berater seines Kollegiums. Unter seiner Führung hat sich in dieser Zeit die Auguste-Viktoria-Schule einer stetigen Entwicklung erfreut und ist aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Größe emporgewachsen. Das starke Anwachsen der Schülerzahl, die stets höher gesteckten Ziele, die Gründungen der Lehrerinnenbildungsanstalten und der Frauenschule, die in diese Zeit fallenden tiefgreifenden Umgestaltungen des ganzen höheren Mädchenschulwesens, die mit der Gründung der Studienanstalt abschloß, stellten an ihn als Leiter und Lehrer die höchsten Anforderungen. Mit vorbildlicher Pflichttreue und ausdauerndstem Fleiße war er bis in sein 70. Lebensjahr zum Wohle der ihm anvertrauten Anstalt tätig. Sein fortdauerndes, lebendiges Interesse an unserer Schule machte es ihm noch in den Jahren seines Ruhestandes zu einer lieben Aufgabe, die Geschichte der Anstalt zu schreiben.“

* Pastor Hoffmann aus Neunkirchen †. Im Alter von 41 Jahren starb im Krankenhaus in Illingen, nach schwerem Leiden, Pastor Richard Hoffmann aus Neunkirchen. Er war geboren am 10. Dezember 1889 als Sohn des Konrektors Nikolaus Hoffmann (Langenstried). Im August 1913 wurde er zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er in Prüm und Trier-St. Laurentius. 1922 wurde er zum Pfarrer in Arenrath (Kreis Wittlich) berufen, wo er mit großer Gewissenhaftigkeit im Weinberge des Herrn arbeitete. Ein heimtückisches Leiden zwang ihn im letzten Jahre zur Unterbrechung seiner so liebgewordenen Eifel-Seelsorge.

* Der Seniorchef des Kaufhauses Ph. Koch, Ph. Koch in Neunkirchen, feierte seinen 82. Geburtstag. Das Leben des Jubilars war angefüllt mit rastloser Tätigkeit, aber auch reich an Erfolgen. Seit fast einem halben Jahrhundert wirkte er rastlos an der Aufwärtsentwicklung seines Geschäftes, das er im Jahre 1882 gründete und das er seit dieser Zeit zu Ansehen und Blüte führte. Auch heute noch ist der rüstige Jubilar im Geschäft tätig und bezeugt an allen Ereignissen regstes Interesse. Auch kommunalpolitisch war er sehr regsam, wozu ihm seine Stellung als Gemeinderatsmitglied und Mitglied des Kreistages reichlich Gelegenheit bot.

* Der Oberamtmann Hans Edel in St. Ingbert feiert sein 40jähriges Jubiläum im Dienste der Postverwaltung. Seit 1908 ist Edel ununterbrochen in St. Ingbert auf dem Postamt beschäftigt, dessen Leiter er zur Zeit ist.

* Prof. Dr. Knipschaer in Saarlouis beging seinen 60. Geburtstag. Als Lehrer am dortigen Gymnasium hat er in seinem Amte stets vorbildlich gewirkt, darüber hinaus war er ein Förderer deutscher Kultur in der Gemeinde, als Kreisführer der deutsch-saarländischen Volkspartei beteiligte er sich auch am politischen Leben immer mit dem Ziele, die Deutscherhaltung seiner Heimat zu stützen. Als Stadtverordneter und Beigeordneter widmete er sich auch den Aufgaben der Verwaltung. So hat sich Prof. Knipschaer in einer langen Reihe von Jahren dem Dienste um die Allgemeinheit gewidmet und selbstlos verdient

gemacht, daß seiner zu seinem 60. Geburtstag auch hier ehrend gedacht sei.

* **Ein alter Kämpfer von Spichern, der Generalmajor a. D. Bernhard Schwarz**, ist dieser Tage in Darmstadt im Alter von 85 Jahren verschieden. Mit Bernhard Schwarz ist nicht nur der älteste Offizier des ehemaligen Grenadier-Regiments Nr. 12, sondern auch der letzte Offizier zur Ruhe gegangen, der in den Reihen des genannten Regiments den Feldzug von 1870/71 mitmachte und an den Kämpfen um Spichern beteiligt war. Bei dem Sturme auf die Spicherer Höhen wurde er verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die goldene Hochzeit feierten: die Eheleute Bäckermeister Wilhelm Kollmannsperber und Frau Elise geb. Michel in Neunkirchen — die Eheleute Wachtmeister a. D. Max Dörffert in Bedingen — die Eheleute Nikolaus Schmidt in Elversberg — die Eheleute Fleischbeschauer a. D. Ludwig Six und Frau Margareta geb. Brück in Uhtelfangen — die Eheleute Futtermeister a. D. Philipp Wunn und Frau Dorothea geb. Stähly in Griesborn.

* **75jähriges Geschäftsjubiläum der Weingroßhandlung Carl Haub, Saarbrücken.** Das ist ein Ereignis, das die Inhaber der Firma mit berechtigtem Stolz erfüllen darf, geht doch aus der Lebenskraft des Unternehmens hervor, wie sehr es auf das Vertrauen seines Bezieherkreises gegründet ist. Die Weinhandlung Carl Haub wurde im Jahre 1856 von dem Vater der jetzigen Inhaber eröffnet, als die wirtschaftliche Entwicklung der Saarstädte durch die Inbetriebnahme des Eisenbahnverkehrs den ersten größeren Auftrieb erhielt. In harter Lebensarbeit, mit gesundem Weitblick begabt, aber umsichtig und gewissenhaft abwägend, baute der Gründer, später unterstützt von seinen Söhnen, getragen von dem Vertrauen seiner Geschäftsfreunde und Mitbürger das Unternehmen in fast vierzig Jahren rastlosen Schaffens zu einem der ersten der Art in Stadt und Land aus. Wachsen und Werden des Hauses spiegelt sich im Umfang der Geschäfts- und Betriebsräume wie der Kellereien wider. Das Haus ist bis auf den heutigen Tag ausschließlich im Familienbesitz geblieben und wird augenblicklich nach den alten bewährten Grundätzen der gewissenhaften und sachmännischen Beratung und Bedienung der Kundschaft vom jüngsten Sohn des Gründers geleitet. Trotz aller Not der Zeit steht es nach innen und außen gefestigt da, gestützt auf das Vertrauen einer zahlreichen Kundschaft, auf viele Jahrzehnte alte und dauernde Geschäftsbeziehungen.

* **Das 50jährige Berufsjubiläum im Dienste der Burbacher Hütte** beging der Wertmeister Matthias Christ aus Walfstätt.

* **Sein 40jähriges Dienstjubiläum** beging in Jägersfreude der Schichtmeister M. Erle auf der hiesigen Grube.

* **Sein 40jähriges Dienstjubiläum** beging in St. Wendel der Landjägermeister K. Volkman.

* **Sein 50jähriges Berufsjubiläum** in dem Manufakturwarengeschäft S. Daniel beging der Kaufmann Hermann Bonem in St. Wendel, der als Teilnehmer in die Firma aufgenommen wurde und mit dem Sohne des Gründers die Firma zu großem Ansehen geführt hat.

* **Der Förster May** in Haffel beging sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Familie Schmidt von Schwind. Zu seinen Ehren wurde auf dem Gute Ettenthal eine Feier veranstaltet.

* **Die älteste Bürgerin** des Dorfes Steinbach konnte bei noch guter Rüstigkeit ihren 93. Geburtstag feiern. Es ist die Witwe Jakob Finkler. Sie versteht noch den Haushalt mit ihren zwei ledigen, schon über 60 Jahren alten Söhnen.

* **Penf. Bergmann M. Vill-Elversberg 80 Jahre alt.** Im Kreise seiner Kinder und Enkel feierte am 3. November der penf. Bergmann Adam Vill seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Er macht noch jeden Tag seinen Spaziergang. Herrn Vill wünschen auch wir noch viele Jahre der Freude eines gesegneten Lebensabends.

* **Hohes Alter:** den 80. Geburtstag beging der penf. Bergmann Heinrich Lamour in Herrensohr — den 80. Geburtstag die Witwe Georg Krämer in Dudweiler — den 81. Geburtstag der Grubenreiber Rudolf Bender in Elversberg — den 88. Geburtstag Nikolaus Mißler in Schwarzenholz — den 80. Geburtstag der Eisenbahnarbeiter P. Peter in St. Wendel — den 90. Geburtstag Samuel Levy in Illingen — den 90. Geburtstag die Witwe Katharina Aast in Kleinblittersdorf — den 81. Geburtstag Nikolaus Schenkelberger in Neuweiler — den 82. Geburtstag der pensionierte Bergmann Johann Zimmer in Bliestal, ein Kriegsveteran von 1870/71 — den 75. Geburtstag beging Johann Hasenohr in Saarlouis-Roden — den 83. Geburtstag die Witwe K. Bernard in Urweiler — den 80. Geburtstag die Witwe

Margarete Wahrheit in Sulzbach — den 84. Geburtstag die Witwe Johann Moosmann in Sulzbach — den 87. Geburtstag die Witwe Margarete Pfeifer in Neuweiler — den 80. Geburtstag der pensionierte Bergmann Nikolaus Schmidt in Spiesen — den 83. Geburtstag die Witwe Escher in Heiligenwald.

Todesfälle

* **Saarbrücken:** Frau Louise Martini verw. John, 59 Jahre; Frau Ww. Maria Ring geb. Seewald, 78 Jahre; Frau Elisabeth Rüden geb. Licht, 66 Jahre; Frau Anna Kirsch geb. Disper, 51 Jahre; Frau Ww. Elisabeth Will geb. Groß, 82 Jahre; Frau Ww. Daniel Schmidt geb. Barbara Sandmayer, 75 Jahre; Frau Katharina Knauf geb. Rischer, 64 Jahre; penf. Eisenbahndorfschlosser Albert Ruppe, 74 Jahre; Frau Elfriede Makary, verw. Wagner, geb. Jöbel, 50 Jahre; Frau Ww. Margarete Kaiser geb. Muth, 80 Jahre; Frau Wilhelmine Trapp geb. Lambert, 50 Jahre; Frau Ww. Karoline Reinert geb. Jung, 79 Jahre; Ricarda Dryander; Fabrikdirektor a. D. Hermann Deder, 51 Jahre; Frau Otto Stutz geb. Maria Altmeier, 39 Jahre; Reisender Peter Bohn, 69 Jahre; Rentner Johann Trampert, 71 Jahre; Unternehmer Peter Hoff, 53 Jahre; Frau Maria Graf geb. John, 53 Jahre; Frau Katharina Löw geb. Jochum, 63 Jahre; Reichsbahnbeamten i. R. A. Redeker; Frau Berta Büttner geb. Langstrom, 66 Jahre; Frau Anna Triator geb. Willems, 77 Jahre; Johann Gilbert, 27 Jahre; Frau Ww. Karl Schunt, 70 Jahre; Frl. Fanny Marx; Frau Katharina Koplik geb. Immerschitt, 55 Jahre; Frau Christine Karoline Pauln geb. Franz, 56 Jahre; Laura Kohn, 48 Jahre; Frau Ww. Ludwig Groß geb. Lina Jung, 62 Jahre; Richard Aronski, 78 Jahre; Philipp Kollmann, 44 Jahre; Reservelocomotivführer Rudolf Reichert, 39 Jahre; Otto Siffirin; Brauereibesitzer Carl Mohr, 59 Jahre; Frau Ww. Luise Maria Heinz geb. Hoffarber, 62 Jahre; Kaufmann Otto Jacob, 74 Jahre; Frau Karl Helbron geb. Josefina Bots, 73 Jahre; Rechnungsrat Julius Konzelmann, 73 Jahre; Oberstudiendirektor i. R. Jakob Ferdinand Barth, 77 Jahre; Josef Waibel. **Börsink:** Herbert Hartmann, 28 Jahre. **Gersweiler:** Heinrich Müller; Fahrteiger Conrad Mayer, 57 Jahre. **Fürsthausen:** Frau Ww. Elisabeth Berg geb. Rannengießer, 55 Jahre. **Wehrden:** Jakob Kreuzer, 78 Jahre. **Völklingen:** Hüttenpensionär Peter Ruppenthal, 75 Jahre; Hüttenmeister Georg Geyer, 53 Jahre; Schulverwalter Martin Bernes, 70 Jahre; Frau Karl Götzel geb. Elisabeth Johann, 37 Jahre; Frl. Elise Beder, 18 Jahre. **Jägersfreude:** Ernst Schuster, 55 Jahre. **Dudweiler:** penf. Eisenbahnschlosser Rudolf Reinhardt, 77 Jahre; Frau Wilhelm Büch geb. Frieda Albert, 22 Jahre; Wilhelm Meyer, 70 Jahre. **Sulzbach:** Frau Ww. Gregor Meiers geb. Wilhelmine Berrang, 75 Jahre; Frau Ww. Luise Lang geb. Weber; Frau Ww. Barbara Schmitt; Frau Friedrich Müller geb. Charlotte Presse, 55 Jahre. **Altenwald:** Frau Ludwig Benand geb. Martha Stüber, 20 Jahre. **Friedrichsthal:** Frau Jakob Beder geb. Margarethe Waldner, 45 Jahre; Frau Frits Steuer geb. Luise Wilhelm, 57 Jahre; Frau Ww. Katharina Görden geb. Schmidt, 73 Jahre; Frau Karoline Elisabeth Bach geb. Engel, 62 Jahre. **Bildstock:** Frau Friedrich Bauer geb. Katharina Mohr, 56 Jahre; Frau Ww. Karl Büch geb. Sophie Schmeer, 70 Jahre. **Spiesen:** Wilhelm Haber, 73 Jahre. **Elversberg:** Theodor Riecht, 36 Jahre; Frl. Karoline Wal-lacher, 67 Jahre; Frau Ww. Ursula Bock geb. Reppert, 71 Jahre. **Quierschied:** Johann Hony. **Neunkirchen:** Willi Schlenker, 40 Jahre; Frau Ww. Ludwig Tennewein geb. Wilhelmine Hütter, 48 Jahre; Siegfried Schneider, 31 Jahre; penf. Bergmann Mathias Lore, 63 Jahre; Frau Hedwig Hagner geb. Zell, 27 Jahre; Frau Lina Hous geb. Weller, 32 Jahre; Maria Arens, 24 Jahre; Frau Katharina Weber geb. Kehl, 59 Jahre; penf. Eisenbahnbeamter Jakob Fried, 46 Jahre; Kaufmann Clemens Schulte, 58 Jahre; penf. Bergmann Johann Brecker, 65 Jahre; Frau Karl Herrmann geb. Katharina Schörry, 75 Jahre; Berginspektionskassierer Gustav Ritschmann; Frau Josef Matheis geb. Elisabeth Kaufmann, 35 Jahre; Frau Elsa Müller geb. Durrang, 28 Jahre; Artur May, 24 Jahre; penf. Friedrich John, 67 Jahre; Frau Elisabeth Müller geb. Moser, 74 Jahre. **Wieselskirchen:** Frau Irma Weis geb. Bittes, 25 Jahre; Frau Charlotte Hoppstädter geb. Bach, 78 Jahre; Jakob Thram, 51 Jahre; Frau Friedra Conrath geb. Dümmler, 44 Jahre. **Wellesweiler:** Frau Katharina Weber geb. Wagner, 66 Jahre. **Schwalbach:** Michel Thungmann-Bost, 34 Jahre. **Ottweiler:** penf. Hüttenschlosser Nikolaus Kirz, 58 Jahre; Luise Flaccus, 20 Jahre; Johann Staudter, 59 Jahre; penf. Hüttenarbeiter Friedrich Heinrich Sawakti, 64 Jahre. **St. Wendel:** Kreisbauinspektor Karl Kill, 54 Jahre; techn. Eisenbahn-Oberingenieur Richard Siegel, 64 Jahre; Schreinermeister Peter Dubreuil,

69 Jahre; Kaufmann Franz Kockler, 60 Jahre. **Merchingen:** Frau Nikolaus Austgen geb. Rath. Ripplinger, 65 Jahre; pens. Bergmann Nikolaus Schmitt, 72 Jahre. **Reichenbach:** Amtsgerichtsrat Fritz Schneider, 52 Jahre. **Dirmingen:** pens. Bergmann Johann Jakob Schneider. **Dillingen:** Eisenbahnbeamter Friedrich Erkel, 44 Jahre; Pensionär Nikolaus Fellinginger, 59 Jahre; Anna Schwarz, 50 Jahre. **Düppenweiler:** Werkmeister Jakob Michely, 36 Jahre. **Diefflen:** Kaufmann Josef Bach, 30 Jahre. **Disdorf:** Matthias Ladwein-Haas, 31 Jahre. **Fremersdorf:** Johann Peter Ganter, 66 Jahre. **Saarlouis:** Frau Josef Merziger geb. Anna Baldauf, 87 Jahre; Maria Großholz, 67 Jahre. **Fraulautern:** Frau Klara Hawner geb. Kranz, 40 Jahre; Dipl.-Volkswirt Carl Weyler, 30 Jahre. **Brottdorf:** Matthias Altmeier, 50 Jahre; Michel Schommer, 48 Jahre; Frau Matthias Austgen geb. Angela Leistenschneider, 67 Jahre. **Besseringen:** Frau Matthias Lorenz geb. Susanne Lorenz, 66 Jahre. **Merzig:** Lehrer i. R. Johann Renkes, 65 Jahre; Matthias Jakobs, 19 Jahre. **Rosheim:** Frau Wwe. Johann Jakobs geb. Susanna Müller, 80 Jahre. **Schnappach:** Frau Karoline Bayer geb. Gerhardt, 65 Jahre. **St. Ingbert:** Frau Elise Bassow geb. Horst, 83 Jahre; Frau Wwe. Luise Jene geb. Holz, 66 Jahre; Frau Wwe. Maria Buchheit, 78 Jahre; Frau Wwe. Margareta Schmitt geb. Wellner, 84 Jahre. **Oberwürzbach:** Frä. Maria Becker, 61 Jahre. **Mittelbergbach:** Frau Dr. Emil König geb. Berta Ott, 61 Jahre.

Vom Bund der Saar-Vereine

* Die Ortsgruppe Berlin darf bezüglich der Verbreitung des „Saar-Freund“ allen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine als Vorbild dienen. Sein Vorstand hat beschlossen, allen Mitgliedern der Ortsgruppe Berlin vom 1. Januar 1932 an den „Saarfreund“ unentgeltlich durch die Post überweisen zu lassen. Der Vorstand hofft damit das Interesse nicht nur seiner Mitglieder, sondern auch vieler Kreise für die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wecken und fördern zu können. Da mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage in der nächsten Zeit von Veranstaltungen jeglicher Art, durch welche den Mitgliedern Kosten verursacht werden, Abstand genommen werden soll, hat der Vorstand andererseits das größte Interesse daran, die Mitglieder über die Saarfrage und die politischen Verhältnisse im Saargebiet gerade jetzt im Endkampf, der sich dem Tag der Volksabstimmung im Saargebiet immer mehr nähert, auf dem Laufenden zu halten. Das kann nur dadurch geschehen, daß die Mitglieder die Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ mit der dazu gehörigen illustrierten Beilage, die Saarheimatbilder, regelmäßig lesen. Selbstverständlich muß die Berliner Ortsgruppe dafür insofern ein großes Opfer bringen, als die bisherige alljährliche Zuwendung für die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Höhe von 800 RM. eine entsprechende Erhöhung erfahren hat, durch welche der vaterländischen Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine und seiner Ortsgruppen ein wesentlicher Dienst erwiesen wird. Die Mitglieder werden dem Vorstand dafür Dank wissen und diesen Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie den „Saar-Freund“ und die „Saarheimatbilder“ mit dazu benutzten, neue Mitglieder der Ortsgruppe zuzuführen. Die Organisation des Bundes der Saarvereine und seiner Ortsgruppen ist in erster Linie dazu geschaffen worden, um die für die Durchführung der vaterländischen Aufklärungsarbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ erforderlichen Geldmittel mit aufzubringen. An diesem Grundsatz hat und wird die Ortsgruppe Berlin stets festhalten.

* Die Ortsgruppe Duisburg feierte ihr 12jähriges Bestehen in Form eines Familien- und Heimatabends am 18. Oktober in den unteren Räumen der Bürgergesellschaft „Union“. Außerst zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner unserer Saarsache der Einladung gefolgt. Nach herzlicher Begrüßung der Festteilnehmer — besonders des Redners des Abends, Herrn Studienrat Schmidt-Duisburg, — teilte Herr Alt, der 1. Vorsitzende, mit, daß unser 1. Kassierer, Herr Herrmann zur Mühlen, am 1. Oktober sein 25jähriges Berufsjubiläum gefeiert habe. Des weiteren berichtete der Vorsitzende, daß er namens des Vereins unserem Mitgliede, der Schwester-Oberin des Duisburger Ruhrorter Hanielstiftes, Louise Emmerich, zu ihrem 50jährigen Schwester-Jubiläum herzliche Glückwünsche übermittelt habe. Der dritte Glückwunsch galt unserem langjährigen, treuen Mitgliede Ludwig Castor und seiner Gattin, die unlängst ihr silbernes Ehejubiläum feiern konnten. Seiner Hauptaufgabe, Aufklärung über Grenzlandsnot ins deutsche Volk zu tragen, wurde der Verein dadurch gerecht, daß er Herrn Studienrat Schmidt (Duisburg) als Festredner gewonnen hatte, der

meisterhaft über Schicksalsverbundenheit zwischen Inlandsdeutschen einerseits und Grenz- und Auslandsdeutschen andererseits sprach. Einleitend legte der Redner dar, wie er — zwar aus Mitteldeutschland (Sachsen) gebürtig — durch vorübergehenden Aufenthalt in Saarbrücken und Reizen durch das Saargebiet mit Landschaft und echt deutschem Volksscharakter der Bewohner bekannt und durch Freundschaftsbande mit den Bestrebungen der Saarvereine vertraut sei. Durch das Recht der Abstimmung 1935 befinde sich das Saargebiet in der angenehmen Lage, sein Schicksal selbst bestimmen zu können. Bedauerlich sei, daß nicht alle stimmberechtigten Saarländer, die außerhalb der Grenzen des Saargebietes wohnen, mit abstimmen dürfen. Redner schilderte dann die heroischen Kämpfe, welche diese Grenzlandsdeutschen ihres Deutschtums wegen zu bestehen haben — angefangen an den Memelländern um die Reichsgrenzen herum bis zu den Eupen-Malmedyern und Deutschdänen. Lebhafter Beifall der Festversammlung, die bis zum letzten Worte mit gespannter Aufmerksamkeit den lichtvollen Ausführungen des Redners lauschte, dankte dem Herrn Studienrat Schmidt. Der Vorsitzende, Herr Alt, brachte in begeisterten Worten den Dank der Versammlung für diese rednerische Glanzleistung zum Ausdruck. Sopran-Soli Schubert'scher und Schumann'scher Kompositionen, feinsinnig mit wohlausgebildeter Stimme von Frau Adams-Lülsdorff vorgetragen, 2 vom Vereinsquartett schön zu Gehör gebrachte Männerchöre, prächtiger Gedichtvortrag — auch in Pfälzer Mundart — durch Fräulein Louise Meder und gutgespielte Musik, von unserem Mitgliede W. Laub und Herrn F. Kaiser geboten, schufen zu dem Vortrage einen künstlerischen Rahmen und brachten Abwechslung und gemüthliche Unterhaltung in den sehr schön verlaufenen Familien- und Saarheimatabend. — Die am 8. November in der „Union“ stattgefundene Monatsversammlung hatte einen stattlichen Besuch aufzuweisen. Nach üblicher herzlicher Begrüßung brachte der Vorsitzende, Herr Alt, unserem Mitgliede, Herrn Wilhelm Busse, zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum die besten Glückwünsche des Vereins dar. Der Jubilar, der eines der ältesten und der eifrigsten Mitglieder ist, wünschte die Versammlung noch manches Jahr ungetrübte Freude. Die Versammlung beschloß, am 3. Januar 1932 eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung zu veranstalten. Der Verein hofft, wenn die Schicksalsverbundenheit unter den Mitgliedern und Freunden des Vereins noch so groß wie im vorigen Jahre ist, auch dieses Jahr die erwerbslosen Mitglieder, obwohl sich ihre Zahl verdreifacht hat, mit einer praktischen Weihnachtsgabe erfreuen zu können. Um Geld dafür zu sparen, sollen die Kinder diesmal nur mit dem Inhalt einer einfachen Tüte bedacht werden. Unser Mitglied, Herr David Ecker, wird seinen angesagten Vortrag über „Die Geschichte der Saarpfalz von 1789 bis 1815“, den er wegen Erkrankung am 8. Oktober nicht halten konnte, in der nächsten Versammlung, welche am 6. Dezember stattfindet, halten.

* Die Ortsgruppe Halle, eine der ältesten unseres Bundes, feierte am Sonnabend, 24. Oktober, im Saale ihres Vereinslokals „Coburger Hofbräu“ das 12. Stiftungsfest. Die Anwesenheit des Herrn Berghauptmanns Schulz-Briesen, Herrn Oberberggrat Reimann sowie der Herren Bergräte Albers, Lohmann, Dr. Müller u. a. Herren vom Oberbergamt mit ihren Damen gab dem Abend eine besonders festliche Note. Der 1. Vorsitzende, Studienrat Dr. Koppelke, betonte in seiner Festrede die erfreuliche Teilnahme des Oberbergamtes an den Arbeiten des Saarvereins. Bergbau und Saarverein seien eng verbunden. Die Treue zur Heimat, zum Saargebiet mit seiner deutschführenden Bevölkerung müsse bewahrt bleiben, sowie auch alle unsere Brüder und Schwestern an der Saar dem deutschen Vaterlande die Treue bewahren trotz aller Schikanen der feindlichen Nachbarn, trotz aller Not und Einschränkungen. Der Kampf um die Deutsch-erhaltung der Saar, um die Heimat von 800 000 Landsleuten, um die reichsten Kohlenkräfte des Vaterlandes näherte sich der Entscheidung. Bei der demnächstigen deutsch-französischen Aussprache bilde das Saargebiet einen wichtigen Punkt der Tagesordnung. Ein ungleicher Kampf — hier das arme, in Not verstrickte deutsche Vaterland, und dort das reichste Goldland der Welt. Der Kampf der armen Bergleute um ihre Scholle werde in der deutschen Geschichte ein Markstein bleiben. Die Rede schloß mit einem begeisterten Hoch auf das deutsche Vaterland. Herr Berghauptmann Schulz-Briesen lobte die Arbeiten der Ortsgruppe und dankte den Führern für ihre Arbeit. Er gedachte seiner eigenen Tätigkeit an der Saar und schilderte das arbeitsfreudige Leben des Saarvolkes, er beendete seine Rede mit einem dreifachen „Glück auf!“ auf den Saarverein. Das oft bewährte Vereinsduo Prokurist Henrich und Martin jun. brachte künstlerisch vorgetragene Musikstücke alter und neuer Meister zu Gehör, die wohlverdienten Beifall fanden. Frau Reichsbantrat Strauch rezitierte in unverfälschter Saarbrücker Mundart einige köstliche Geschichten aus der Heimat. Dr. Koppelke trug Saar-Pfälzer Erlebnisse vor, die viel belacht wurden, während Koppelke jun. mit jugend-

lich kräftiger Stimme freundlichst aufgenommene deutsche Lieder zur Laute sang. Am Schluß des offiziellen Teiles gab Ingenieur Trog, welcher auch für das zwei Meter lange Programm verantwortlich zeichnete, eine humorvoll illustrierte Schilderung der einzelnen Mitglieder, wofür ihm allseitig herzlich gedankt wurde. In lebhaftem Gedankenaustausch und Erinnerung an die Saarheimat blieben alle Teilnehmer noch mehrere Stunden in bester Harmonie beisammen. Im kommenden Januar soll eine größere Rundgebung für die Saar im Rahmen der Grenzlandverbände stattfinden.

* **Ortsgruppe Köln a. Rh.** Bei dem Knappenreigen anlässlich des Trachtenfestes der Landsmannschaftlichen Vereine, über welche wir berichtet haben, handelt es sich um folgende Ausführung: Acht junge Herren in voller Knappenuniform mit brennenden Bergmannslampen und acht junge Mädchen in weißen Blusen und blauen Röschchen mit blau-weißen Schleifen führten nach der Melodie und dem Text unseres Saarlieses „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar“ einen Reigen auf. Jede Strophe des Liedes wurde von den Teilnehmern des Reigens laut mitgesungen. Die einzelnen Bewegungen des Reigens gingen nach der Musik in Marschtempo vor sich, wobei die einzelnen Bewegungen dem Text des Liedes entsprechend bildlich dargestellt wurden. Der Reigen, der ausgezeichnet geklappt hat, wurde von unserem Mitglied Herrn Fritz Heink unter Mitwirkung des Kapellmeisters Theo Blum eingeübt. Nach Schluß der fünften Strophe standen die acht Knappen und die acht Mädchen am vorderen Rande des Podiums, die Knappen im ersten, die Mädchen im zweiten Gliede. Jetzt setzte das Orchester mit dem niederländischen Dankgebet ein, das von den beiden Gesangsvereinen und auch vom Publikum mitgesungen wurde. Die acht Knappen hatten inzwischen ihr Haupt entblößt und waren niedergekniet, den Blick zur Erde gewandt, immer noch die brennende Lampe in der linken Hand. Als nun das „Herr mach uns frei“ durch die Messeräume erschallte, erhoben sich die Knappen und stimmten mit den Mädchen, mit erhobenen Lampen, in das „Herr mach uns frei“ mit ein. Tosender, nicht endenwollender Beifall setzte ein und viele Frauen und bärtigen Männern liefen die Tränen über die Gesichter. Mit den Aufführungen der Frau von Bopelius hat unser Reigen nichts zu tun.

* **Die Ortsgruppe Bochum** hat einen neuen Verlust zu beklagen. Kaum hatte das Schicksal durch den Tod unseres 2. Vorsitzenden Herrn Peter Strauch eine fühlbare Lücke in die Ortsgruppe gerissen, so stehen wir wieder am Grabe und betrauern das Hinscheiden der Frau unseres allverdienten Ehrenvorsitzenden Herrn W. Birtel. Sie war Herrn Birtel eine unersehbliche Gattin und liebende Mutter für die Kinder, stand ihm, wenn es hieß unsere Heimatfrage zu vertreten, zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite. Am Grabe legten die Frauen des Vereins einen Kranz nieder. Ehre ihrem Andenken!

* **Saarabend des Verbandes Deutscher Techniker in München.** Anfang Oktober hielt die Ortsgruppe München des Verbandes Deutscher Techniker einen deutschen Saarabend ab. Die Veranstaltung fand im Vortragsaal des Christlichen Gewerkschaftshauses statt. Zunächst sprach Gaugeschäftsführer Krah in einstündigem Vortrag über „Der Kampf um das deutsche Saargebiet“. Er entwickelte ein Bild der Leidenszeit vom Einzug der Franzosen bis zur Jetztzeit, schilderte den abwechselungsreichen Kampf der einmütigen Saarbevölkerung, die in ihrem Prinzip, die Erhaltung des Deutschtums primär über alle Partei- und Gruppeninteressen zu stellen, dem deutschen Volk in der heutigen Notzeit ein besonderes Beispiel und Vorbild sei. Dem unzweifelhaften Willen der Saarbevölkerung zur Erhaltung ihres Deutschtums und zur unbedingten Rückkehr zum Vaterlande trotz größter Notzeit müsse die Unterstützung des gesamten deutschen Volkes für den kommenden Abstimmungskampf zur Seite gestellt werden. Hier sei es der Bund und der Saarvereine, der durch umfassende Aufklärungsarbeit dem deutschen Volk das richtige Verständnis und die innere Bereitschaft zur Anteilnahme und Unterstützung vermittele. Der Vortragende wies auch auf die in den letzten Jahren sich ständig steigenden Anstrengungen Frankreichs durch Gründung von Propagandaorganisationen, neuen französischenfreundlichen Zeitschriften, vermehrtem Druck zum Besuch der französischen Schulen und zur Mitgliedschaft in den separatistischen Organisationen hin. Den gewaltigen finanziellen Mitteln Frankreichs könne deutscherseits nur die unbedingte deutsche Treue der Saarbevölkerung und die Unterstützung des ganzen deutschen Volkes gegenüber gestellt werden. Da an eine frühere Rückkehr unter erträglichen Bedingungen nicht gedacht werden könne, würde eine Abstimmung 1935 einen zwar friedlichen aber glänzenden Sieg des deutschen Gedankens im Saargebiet bringen, wenn im ganzen deutschen Volk die Erkenntnis von der Bedeutung und der Größe der Entscheidung lebendig geworden sei. Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag wurde dann durch einen vom Bund der Saarvereine gestellten Lichtbildervortrag sehr wirksam ergänzt. Außer den Mitgliedern des Verbandes waren noch eine Reihe von Kollegen anderer

Verbände der gleichen Richtung mit Damen, meistens aus dem Saargebiet stammend, anwesend, die ihrer besonderen Dankbarkeit über diesen Abend Ausdruck gaben.

* **Die Ortsgruppe Augsburg** des Verbandes Deutscher Techniker hielt im Hause des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und mit dessen freundlicher Unterstützung vor kurzem einen deutschen Saarabend ab. Zunächst hielt unser Mitarbeiter, z. Bt. Gauleiter des Verbandes Deutscher Techniker in Bayern, Hans Krah, einen Vortrag über „Not, Kampf und Wille des deutschen Saarvolkes“. Er gab, wie in den vorstehenden Berichten über die gleichen Veranstaltungen in Bayern, eine einstündige Darstellung des Schicksals und des einmütigen heldenhaften Abwehrkampfes der Saarbevölkerung und ihrer Willensstunde der unverbrüchlichen Treue und zur Rückkehr zum deutschen Vaterlande. Im Anschluß daran wurde der Lichtbildervortrag „Das schöne Land an der Saar“ vorgeführt, der das größte Interesse der anwesenden Kollegen und ihrer Damen, darunter auch eine erhebliche Anzahl von DHB-Kollegen, fand. Beide Vorträge, umrahmt von schönen musikalischen Darbietungen, wurden sehr beifällig aufgenommen und fand der Abend einen gelungenen Abschluß. Es ist zu begrüßen, daß der Verband Deutscher Techniker neben seiner vielen beruflichen Arbeit sich dieser wichtigen Aufklärungsarbeit um die deutsche Saarfrage widmet und gilt diese Anerkennung insbesondere für die Ortsgruppe Augsburg.

* **Saarabend der Ortsgruppe Amberg (Oberpfalz) des Verbandes Deutscher Techniker.** In der leider durch die Stilllegung der reichseigenen Deutschen Präzisionswerke und der staatlichen Luitpoldhütte sehr in Not geratenen oberpfälzischen Stadt Amberg hielt der Verband Deutscher Techniker einen wohl gelungenen deutschen Saarabend ab. Neben der fast vollständig erschienenen Mitgliedschaft war noch eine Anzahl von Gästen aus der christlichen nationalen Gesamtarbeitnehmerbewegung erschienen. Auch unter den Damen befanden sich einige Saarpfälerinnen. Der derzeitige Gauleiter Bayerns des Verbandes Deutscher Techniker, Herr Hans Krah, hielt einen Vortrag über „Not, Kampf und Wille der Saarbevölkerung“, der stärksten Beifall fand. In diesem Vortrag schilderte Herr Krah aus eigenem Erlebnis das Schicksal des deutschen Saarvolkes, seinen Befreiungskampf und die beispiellosen Willensstundegebungen der Verbundenheit mit dem deutschen Volk und zur Rückkehr zum deutschen Vaterland. Der Vortrag wurde durch über 100 Lichtbilder trefflich illustriert, die die landwirtschaftlichen Schönheiten, die geschichtlichen Stätten und die gewerblichen Betriebe des Saargebietes anschaulich zeigten. Beide Vorträge fanden einmütigen und starken Beifall. Fast die Hälfte der Anwesenden stammte aus dem Saargebiet bzw. der Saarpfalz. Sie betonten ihren einmütigen Willen, koste es was es wolle, beim Abstimmungskampf zur Stelle zu sein. Die Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Techniker hat sich mit der Veranstaltung dieses Abends zweifellos einen Verdienst um die deutsche Saarfrage erworben.

* **Deutsche Aufklärungsarbeit über die Saarfrage im Verband Deutscher Techniker, Ortsgruppe Würzburg.** Auch die Ortsgruppe Würzburg des Verbandes Deutscher Techniker veranstaltete unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Herrn Ingenieur Reß einen Vortragsabend über „Der Kampf um das deutsche Saargebiet“. Außer der Mitgliedschaft waren noch Kollegen der Gesamtbewegung vertreten und eine stattliche Anzahl Studierender der höheren technischen Lehranstalt Würzburg. Zunächst sprach der Gauleiter Hans Krah über das eingangs erwähnte Thema. In sehr interessanter Weise und zum großen Teil aus eigenem Erleben gab der Vortragende ein Bild des abwechselungsreichen Kampfes und der vielen bis jetzt glänzend abgewehrten Versuche, das Saargebiet von der wirtschaftlichen Vormachtstellung her allmählich zu französisieren oder zum mindesten für 1935 für eine vorläufige Autonomie reif zu machen. Ganz besonders ging der Redner auf den Kampf gegen die separatistischen Bestrebungen, den Kampf um den schönen deutschen Warndt mit seinen wertvollen Bodenschätzen und auf die in der letzten Zeit sehr gesteigerten Anstrengungen der Franzosen ein, welche letztere den Auftakt zu den Abstimmungskämpfen darstellten. An dem Willen der Saarbevölkerung zur Erhaltung des Deutschtums und der unbedingten Rückkehr zum Vaterlande über alle Partei- und Gruppenegegensätze hinweg, sei nicht zu zweifeln. Es gelte durch Aufklärungsarbeit die Bedeutung dieses Kampfes und der Entscheidung dem ganzen deutschen Volk klar zu machen. Darin habe sich der Bund der Saarvereine, dem auch diese Lichtbilder zu verdanken seien, schon große Verdienste erworben. Der gewaltigen wirtschaftlichen Macht Frankreichs in diesem Kampf im Saargebiet und seinen goldenen und silbernen Kugeln gelte es das moralische und tatsächliche Recht und die Unterstützung des gesamten deutschen Volkes in diesem Kampf gegenüber zu stellen. Dann sei an dem Endsieg bei der kommenden Abstimmung nicht zu zweifeln. Sämtliche Teilnehmer äußerten sich in höchster Anerkennung über die Darbietungen, die ihnen den Kampf um ein so wertvolles Gebiet und den Charakter des Saarvolkes näher gebracht haben. Der Ortsgruppe Würzburg des Verbandes Deutscher Techniker gebührt

für die gelungene vaterländische Aufklärungsarbeit besonderer Dank.

* **Vaterländischer Abend der Ortsgruppe Schweinfurt des Verbandes Deutscher Techniker.** Die Ortsgruppe Schweinfurt des Verbandes Deutscher Techniker hielt unter Mitbeteiligung einer Anzahl Kollegen des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten-gewerkschaften einen vaterländischen Aufklärungsabend über die Saarfrage im katholischen Gesellschaftshaus ab. Der rührige Vorstand unter Leitung des Herrn Ingenieurs Hartmann hat sich um die Vorbereitungen dieses Abends sehr verdient gemacht. Der Gauleiter des Verbandes Deutscher Techniker, Herr Krah, hielt auch hier aus eigenem Erleben einen Vortrag über den „Kampf um das deutsche Saargebiet“. Einige Saarländer waren als Gäste erschienen, ebenso ein Vertreter des VDA. Der Vortrag zeigte, wie durch zweckbestimmte Fassung des Saarstatuts im Versailler Diktat Frankreich das Saargebiet durch eine entsprechende Wirtschafts-, Währungs-, Zoll- und Schulpolitik, Gesetzgebung und allgemeine Verwaltung in den 15 Jahren bis zur Abstimmung auf dem Wege der pénétration pacifique (friedlichen Durchdringung) französisieren wolle. Er zeigte weiter, wie die Saarbevölkerung unter Wahrung ihrer nationalen Würde mit Zähigkeit und Ausdauer den Kampf gegen die Französisierungsbestrebungen auf allen Gebieten der Politik und Kultur aufgenommen und bis heute mit sichtbarem Erfolg so geführt habe, daß die Geschichtslüge von den 150 000 Saarfranzosen und der sogenannten gemischten Bevölkerung mit Unterstützung des Bundes der Saarvereine in der ganzen Welt als eine zweckbestimmte Geschichtslüge erkannt ist. Damit sei jede innere Berechtigung für die Beibehaltung des heutigen Zustandes verschwunden, ebenso aber auch die reparationspolitische Zweckbestimmung dadurch, daß die nordfranzösischen Gruben, als deren Ersatz die Saargruben Frankreich überantwortet wurden, längst ihre Friedensförderung überschritten hätten. Neben diesem unnatürlichen Zustand ginge eine politisch weitgehende Entrechtung der hochkultivierten Saarbevölkerung einher. Ganz besonders betonte der Redner die Einmütigkeit der gesamten Saarbevölkerung und der deutschen Saarpresse in den deutschen Lebensfragen der Saarbevölkerung. Die Willensfundgebungen der Presse, der freigewählten Volksvertretung (Landesrat), aller wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Organisationen ließen keinen Zweifel darüber, daß das Saarvolk trotz der großen deutschen Not unbeeindruckt am Deutschtum festhalte und gewillt ist, bei der kommenden Abstimmung 1935 alle vermeintlichen französischen Ansprüche klar und endgültig abzuweisen. Es bedarf aber zu diesem friedlichen und ersten deutschen Sieg der Nachkriegszeit mit der restlosen Rückgliederung des Saargebiets der Unterstützung des ganzen deutschen Volkes, um der gewaltigen wirtschaftlichen und finanziellen Macht, die Frankreich jetzt schon in die Waagschale wirft, gewachsen zu sein. Darum sei die Aufklärung des deutschen Volkes über die Bedeutung dieses Kampfes eine vaterländische Notwendigkeit, der sich der Bund der Saarvereine bisher mit großem Erfolg angenommen hat. In gewerkschaftlicher Beziehung habe die christlich-nationale Gesamtbewegung den Kampf in den schwierigsten Punkten und Phasen geführt und verhindert, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit der deutschen Arbeitnehmerschaft des deutschen Saargebiets politisch mißbraucht wurde. Der Vortrag wurde dann durch einen Lichtbildervortrag über das schöne deutsche Land an der Saar, der mit größtem Interesse aufgenommen wurde, wirksam ergänzt. Beide Vorträge fanden das lebhafteste Interesse und starken Beifall der Teilnehmer.

* **Deutscher Saarabend der Ortsgruppe Peißenberg des Verbandes Deutscher Techniker.** Die Ortsgruppe Peißenberg des Verbandes Deutscher Techniker in Oberbayern hielt am 25. 10. 31 nach ihrer Monatsversammlung einen deutschen Saarabend ab, der gut besucht war. Der Gauvorsteher Hans Krah sprach über „Not, Kampf und Wille der Saarbevölkerung“, schilderte vom Einzug der Franzosen ab die große seelische und moralische Not, die durch die französische Grubenverwaltung noch gesteigert wurde. Die wirtschaftliche Vormachtstellung Frankreichs im Besitz der Saargruben und der wichtigsten Industrien habe die Anwendung aller wirtschaftlichen Lock- und Druckmittel, von Zuckerbrot und Peitsche, versucht, die in wirtschaftlicher Abhängigkeit befindlichen deutschen Arbeitnehmer zu französisieren. Die Regierungskommission des Völkerbundes, autokratisch regierend, habe mit ihrer Wirtschaftspolitik, ihrer Sozialpolitik, ihrer Personalpolitik und der Gesetzgebung und allgemeinen Verwaltung dieses Ziel nach Kräften unterstützt, und dabei die Aufgabe, Treuhänderin zu sein, größtenteils verfehlt. Die politische Entrechtung des deutschen Saarvolkes ging weiter als in irgendeiner Regerepublik Frankreichs. Aber nicht Verzweiflungsstimmung oder tatenloser Pessimismus sei Sache des arbeitssamen, zähen und aufrechten Saarvolkes. Es habe sofort den Kampf gegen die

grobe Geschichtslüge Frankreichs von den 150 000 Saarfranzosen und dem gemischten Charakter der Saarbevölkerung, Mitveranlassung der Abtrennung, aufgenommen, und schon durch seine gewählten Abgeordneten zur Nationalversammlung den feierlichen Protest gegen die beabsichtigte Abtrennung ausgesprochen. Mit unverminderter Energie sei in der Folgezeit dauernd der Kampf für den deutschen Charakter des Saargebietes und seine deutsche Zukunft gegen alle Französisierungsversuche geführt worden, unterstützt durch die aufklärende Tätigkeit des Bundes der Saarvereine. Dieser Kampf habe bis jetzt schon gewisse Erfolge gezeitigt, vor allem die Aufklärung der ganzen Welt darüber, daß das Saargebiet eine rein deutsche Bevölkerung hatte und hat, deren höchster Wille die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande ist. Der Redner zeichnete einige Höhepunkte des Kampfes und wies auf die Bedrohung des deutschen Warndt hin, ganz besonders darauf, daß in der gegenwärtigen Zeit der Kampf sich wieder außerordentlich verschärft habe. In Anschluß an den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag führte Herr Krah eine große Serie Lichtbilder über das schöne deutsche Land an der Saar vor, die stärkstes Interesse fanden. Auch hier nahm eine Reihe aus dem Saargebiet stammender Landsleute mit besonderer Aufmerksamkeit an der Veranstaltung teil und es ist dem Vorstand der Ortsgruppe Peißenberg des Verbandes Deutscher Techniker für die gelungene vaterländische Aufklärungsarbeit im bergbaulichen Mittelpunkt Oberbayerns nur Anerkennung auszusprechen.

Bücherbesprechung

* **Das Land an der Saar.** Aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle, beschrieben von Walther Zimmermann, 96 Seiten Text mit 95 Bildern. Broschiert 4 RM. In schwarz Ganzleinen mit Goldprägung 6 RM. Die Bilder dieses Buches stellen den Reichtum an Werken der Kunst dar, den das Land an der Saar trotz aller Verluste noch heute besitzt, überraschend auch für die Bewohner dieses Landes selbst. Eines bedeutenden kulturellen Mittelpunktes entbehrt dieses Grenzland allerdings, und die dauernden Bedrängnisse des westlichen Nachbarn ließen nur selten die Ruhe einseitlicher Entwicklung zu. So mußte bald hier, bald dort stets neu angefangen werden. Mit daraus erklärt sich die überaus vielfältige und in ihren Ursprüngen so verwickelte Erscheinungsform. Und doch, bei allem bleibt ein Etwas, das unbestimmbar und unerklärlich einen Hauch von Gemeinsamkeit über alles legt: das Bewußtsein deutschen Kulturzusammenhangs.

Nach der Unterhaltungsbeilage der „Berliner Börsenzeitung“ bringen wir in einem Artikel „Kunst an der Saar“ eine schöne Würdigung dieser Druckschrift, auf welche wir hiermit besonders aufmerksam machen.

* **Der Volksdeutsche Kalender 1932,** herausgegeben vom Deutschen Schutzbund für Grenz- und Auslandsdeutschtum, dient dem Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen. Er unterrichtet über Zahl und Lage der Deutschen in allen Siedlungsgebieten, über die Formen ihres Gemeinschaftslebens, ihre Organisationen, ihre Presse. Nach dem neuesten Stand der Statistik und an Hand von Karten ist alles Wissenswerte knapp und einprägsam dargestellt. Der Volksdeutsche Kalender, als Kalender für den Taschengebrauch bestimmt, und dementsprechend praktisch ausgestattet, dient dem Politiker und Journalisten, dem Auslandsreisenden, dem Lehrer und Schüler als unentbehrliches und zuverlässiges Hilfsmittel. Er gehört in die Hand jedes Deutschen! Zu beziehen durch den Deutschen-Schutzbund, Berlin W 30, Mohstraße 22, zum Preise von 2 RM.

Briefkasten

* D. R. in N. RM. 1,50; A. M. in N. RM. 1,50; P. Sch. in G. RM. 5,—; F. F. in S. Fr. 300; P. W. in W. Fr. 50; Verb. dt. I. in S. Fr. 36; A. F. in M. Fr. 30; A. D. in S. Fr. 30; G. Sch. in F. Fr. 16; F. E. in S. Fr. 72; N. W. in S. Fr. 20; F. M. in Sch. Fr. 30; E. F. in S. Fr. 60; I. W. in C. Fr. 40; H. B. in A. Fr. 9; Steiger J. in D. Fr. 15; R. Sch. in Sp. Fr. 50; I. W. W. in D. Fr. 100; L. J. in S. RM. 3; H. F. in B. Fr. 180; Fr. J. in S. RM. 10 = Fr. 59,80; Fahrsteiger N. B. in D. Fr. 30; A. G. in F. RM. 6; Obersteiger Chr. W. in D. RM. 6; M. E. in I. RM. 6; D. J. in W. RM. 4; Oberlehrer N. in Sch. RM. 2; Rendant B. in F. Fr. 12; Dr. R. in S. Fr. 50; F. J. in L. Fr. 153; Schichtmeister Sch. in L. RM. 5 = Fr. 29,85; G. L. in D. RM. 2; P. G. in S. RM. 7; G. E. in S. Fr. 20; R. N. in Sch. RM. 1. Obige Beträge mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal; am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 286) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Berein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin RM 7, Nr. 66596 oder auf Deutsche Bank, Depotkassette O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.

Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild.



Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. — Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes — Geleitet von dem Herrn Reichswehrminister Dr. Groener 64 Seiten mit 111 Bildern in Kupfertiefdruck. Preis 75 Pf. zuzügl. 15 Pf. Porto.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichswehr verweisen wir auf vorstehende Neuerscheinung. Das geschmackvoll kartonierte Büchlein schildert nach einer treffenden Würdigung der Verdienste des alten Heeres alles Wissenswerte über unsere jetzige Wehrmacht, Landheer und Marine, Standorte, Gliederung und Aufbau. Jede Waffengattung ist vertreten. Kasernendienst und Manöver, Berufsausbildung, Leibesübungen, Verhältnis zur Bevölkerung usw. werden trefflich wiedergegeben. Es ist das Buch jedes alten Soldaten und jedes Freundes der Wehrmacht, das durch die Erwachsenen in die Hände der Jugend gelegt werden sollte.

10 Jahre Reichswehr!

Bestellg. nimmt die Geschäftsstelle „Saarverein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42 entgegen.

Inserieren Sie im

Saar-Freund!

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

	RABATT
$\frac{1}{1}$ Seite RM 190.-	bei mehrmaligem Erscheinen
$\frac{1}{2}$ Seite RM 100.-	$3 \times = 10\%$
$\frac{1}{4}$ Seite RM 55.-	$6 \times = 25\%$
$\frac{1}{8}$ Seite RM 28.-	$12 \times = 33\frac{1}{3}\%$
$\frac{1}{16}$ Seite RM 14.-	
$\frac{1}{32}$ Seite RM 7.-	



auf einem Raume von 1880 qkm, also mit 425 Seelen je qkm, gehört zu den dichtest besiedelten Industrie- u. Verbrauchszentren Europas.

Als Absatzgebiet

wächst heute schon täglich seine Bedeutung für den reichs-deutschen Lieferanten. Bitte bedienen Sie sich bei Saargebiets-werbungen aller Art des anerkannt besten Werbemittels, der

Saarbrücker Zeitung

des nach Tradition (gegründet 1761), Auflage (ca. 60000), Umfang des Anzeigenteils u. politischer Bedeutung unbestritten führenden Blattes.

Saar-Zeitung

Das Blatt des Kreises Saarlouis.
Gegründet 1872

Dillinger Tageblatt
für Dillingen u. Umgebung

Der Saarländer-

Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden vierten Montag im Monat im Restaurant „Zum Schultheiß-Patzenhofer“, Friedrichstraße 71, statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Montag, den 23. November 1931, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Bestellen Sie noch heute die

Fest-Nummer

zur



„Saar und Pfalz, dem Reich erhalt's!“

11. Tagung des Bundes der Saarvereine

am 11. und 12. Juli 1931
in Neustadt a. d. Haardt

**Einzelpreis
nur 50 Bfg.**

Diese Ausgabe ist mit zahlreichen Bildern aus dem Saargebiet und der Pfalz geschmückt und durch Mitarbeit führender politischer Persönlichkeiten besonders wertvoll ausgestaltet worden.

Zu beziehen

durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42.

Jeder Deutsche
muß Mitglied des „Bundes
der Saarvereine“ sein!

Anmeldungen bei der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Stresemannstraße 42^{II}**

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten
des Deutschen Reiches.